

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.

Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Frank, halbjährlich 16 Frank, ganzjährlich 32 Frank. Für das Ausland 11 Frank 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerel

Strada Model No. 7

(jetzige Strada Grigorescu)

Telefon 22/38.

Inserte

die 6-spaltige Bettzeile oder deren Raum 15 Ctm.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Frank. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Paafenstein & Bogler, A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, M. Dufes Nachf., Max Augensfeld & Emrich Seiner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, F. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Ist ein Balkankrieg zu erwarten?

Bukarest, 20. Februar 1912

Vor Beginn jeden Frühjahres schwirren seit Jahren schon allerhand düstere Voraussetzungen über drohende Balkanwirren durch die Luft. Diesmal sind es die Reize des Königs Nikolaus von Montenegro und die pessimistischen Erklärungen, die sowohl der König als auch sein Minister des Aeußern in Petersburg abgegeben haben, die eine gewisse Beforgnis aufkommen lassen. „Der talentvollste Diplomat der Gegenwart“ — so nannte Gladstone einst den damaligen Fürsten, jetzigen König Nikolaus von Montenegro. Seitdem sind viele Jahre vergangen, dem Herrscher von Montenegro ist auf dem Balkan selbst in König Ferdinand ein gefährlicher Nebenbuhler in der diplomatischen Kunst erstanden, aber bis zum heutigen Tage hat jener seine körperliche und geistige Frische bewahrt und ist unternehmungslustig wie je. Vor seiner Abreise aus Cetinje hat König Nikolaus die Erfüllung der Dantespflicht gegenüber Rußland und dem russischen Zaren in einem elegisch gehaltenen Aufrufe an sein Volk als den Zweck seiner Reise bezeichnet. Die Todesgedanken sind jedoch bald gewichen, und bereits unterwegs hat der greise König durch seine energischen Aeußerungen von neuem bestätigt, daß er ungestörten Frieden und Ruhe durchaus nicht als das Ideal seiner letzten Tage betrachtet.

König Nikolaus betrachtet sein Lebenswerk noch nicht als abgeschlossen, sein Ehrgeiz richtet sich auf die Erweiterung des Territoriums seines Landes. Diesen Plänen aber steht augenblicklich Rußland im Wege, daselbe Rußland, dem Nikolaus in den fünfzig Jahren seiner Regierung so viel zu verdanken gehabt hat und mit dessen Wünschen daher gerechnet werden muß. Im vorigen Sommer hat Montenegro sich schweren Herzens den Weisungen aus Petersburg gefügt und es aufgegeben, den Zustand in Albanien weiter zu schüren. Dem Sondergesandten des Königs, Mijuskowitsch, war an der Sängerbücke der Standpunkt Rußlands in so bestimmter Form auseinandergesetzt worden, daß es da nichts zu deuten noch zu rütteln gab. Eine Unterstützung Montenegros im albanischen Unternehmen war glatt abgelehnt worden, und zu einem Aggressivkriege gegen die Türkei auf eigene Faust fühlte sich Montenegro naturgemäß zu schwach. Also hieß es: resignieren. Jetzt steht wieder das Frühjahr vor der Tür, und mit ihm sind vielleicht neue Verwickelungen auf dem Balkan zu erwarten. Soll Montenegro wieder darauf verzichten, aus ihnen Vorteil zu ziehen? König Nikolaus ist der Ansicht, daß sein Land selbst gegen seinen Willen in die Ereignisse hineingezogen werden würde, und will einen persönlichen Versuch machen, den Zaren und die russische Diplomatie seinen Plänen günstig zu stimmen. Gelingt das nicht, so hat der König wenigstens seine Pflicht Rußland gegenüber erfüllt, ändern wird sich dadurch aber kaum etwas an den kommenden Ereignissen.

Die dreibundfeindliche Presse Rußlands regt sich darüber auf, daß angeblich zwischen Wien, Sofia und Cetinje bestimmte Vereinbarungen über ein gemeinsames Vorgehen auf dem Balkan bestehen, nach denen Oesterreich der Sandschat zufallen solle. Von österreichischer diplomatischer Seite sind die Absichten Oesterreichs auf den Sandschat als Fabel bezeichnet worden. Strategisch sei der Besitz des Sandschats für Oesterreich höchst unvorteilhaft und, hätte man die Provinz haben wollen, so wäre sie nicht an die Türkei zurückgegeben, sondern gleichzeitig mit Bosnien und der Herzegowina der Donaumonarchie einverleibt worden. Die strategischen Verhältnisse würden sich nun allerdings ändern, wenn neben dem Sandschat auch Albanien und Mazedonien der Türkei verloren gehen sollten. Wenn aber auch Oesterreich Eroberungspläne tatsächlich fernliegen, so könnte Montenegro doch wohl auf die Unterstützung Bulgariens und Griechenlands rechnen. Denn hier wie dort ist die Stimmung der Bevölkerung entschieden kriegerisch und wird nur durch die Besonnenheit der Regierungen im Zaume gehalten. Man ist nicht geneigt, zu warten, bis Rußland erklären werde, daß es bereit sei, allen Eventualitäten zu begegnen. Man hofft, auch allein mit der Türkei fertig zu werden, und ist zudem überzeugt, daß im gegebenen Augenblick weder Rußland noch Oesterreich-Ungarn einem Balkanbrande gegenüber passiv verbleiben könnten.

Angeichts dieser Gärung unter den Balkanvölkern ist es gewiß lebhaft zu begrüßen, daß sich eine Annäherung zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland vorbereitet, die in dem vor kurzem stattgefundenen Besuche des Großfürsten Andreas Wladimirowitsch in Wien ihren Ausdruck findet. Dieser Besuch muß, als Symptom freundschaftlicher Beziehungen zwischen den beiden Reichen, die gewissermaßen die Vormünder des Balkans sind, als eine doppelt günstige Wendung erscheinen. Bräche ein Balkanbrand aus, so könnte er nur zu leicht zu einem Weltbrande werden, wenn Rußland und Oesterreich-Ungarn sich in bisheriger Weise feindselig gegenüberstanden. Und so ist es zu hoffen, daß trotz aller pessimistischen Voraussetzungen auch heuer der Balkan vor Kriegswirren behütet sein wird.

Frankreich rüstet!

Frankreich arbeitet unentwegt an dem Ausbau seiner Marine und der Organisation seiner Luftflotte. Während im Senat der Kriegsminister das Luftflottenprogramm bekanntgegeben hat, wurde in der Kammer das Marineprogramm mit 452 gegen 73 Stimmen angenommen.

Was die Luftflotte Frankreichs anbetrifft, so soll Frankreich in Kürze 234 Fliegeroffiziere, 210 Beobachtungsoffiziere und 1600 Bedienungsmannschaften mit 42 Maschinen und 110 Unteroffizieren haben.

Das Budget von 1912 räumt dem Flugwesen einen Kredit

von 12 Millionen ein. Bisher hat die Kommission des Senats sich geweigert, die Kredite zu bewilligen, solange das Flugwesen nicht durch eine geordnete Vorlage organisiert erschien. Nach der gestrigen Rede des Kriegsministers Millerand im Senat ist eine bedeutende Erhöhung der Ausgaben für das Flugwesen vorauszusetzen. Die Organisation des Militärflugwesens beansprucht im Jahre 1912 die Ausgabe von 22 Millionen und 25 Millionen für das folgende Jahr. Der Minister versucht für das Jahr 1912 den Zuschlagskredit von 10 Millionen zu erhalten. Er beabsichtigt eine Spezialsektion für das Flugwesen in dem Direktorium der Genietruppen einzurichten. Neben den Aeroplanen sollen die lenkbaren Luftschiffe nicht außer Acht gelassen werden, weil sie zur Mobilisation unbedingt notwendig sind. Frankreich wird außer den bereits vorhandenen Lenkbaren noch 15 Luftkreuzer konstruieren lassen. Dreizehn Luftflotten sind vorgesehen. Jede Flottille besteht aus acht Flugzeugen, die in drei Sektionen eingeteilt sind. Jede Flottille hat einen Wagenpark zur Verfügung, auf dem Munition und Material nachgeschafft wird. Es bis, zwölf Automobile gehören zu jeder Flottille, ein Werkzeugauto und ein Rennauto.

Der Darlegung des Kriegsministers Millerand zur Folge ist Frankreich augenblicklich in der Lage, dreizehn Flotten aufzustellen, acht Feldflotten und fünf Festungsflotten, im ganzen 208 Flugzeuge. Der Mobilisationsplan für jede Flottille ist ausgearbeitet. Ende 1912 werden 27 Luftgeschwader zur Verfügung stehen, die den Felddienst machen, und fünf, die auf feste Plätze verteilt sind, im ganzen 344 Flugzeuge. Jedes Armeekorps erhält ein Geschwader für die weite Aufklärung. Das Programm der Flugzeuge für die Artillerie wird erst nach den Manövern festgelegt werden. Im Jahre 1913 sollen in Frankreich dreißig Flugzentren eingerichtet sein, die zu gleicher Zeit Ausbildungsschulen als auch Depots sind. Die Gesamtheit des Fliegerpersonals wird aus der ganzen Armee rekrutiert. Als Stamm für die Fliegertruppen wird ein Luftschifferregiment von sieben Kompagnien eingerichtet.

Zur Ausführung des Programms bedarf der Kriegsminister eine Summe von 12 Millionen Zuschlag zu dem Budget 1912. Er wird im Verein mit dem Finanzminister einen Vorschlag zur Deckung dieser Summe dem Senat unterbreiten. Der Senator Raymond trat dafür ein, daß Frankreich mit allen Mitteln darauf hinarbeiten müsse, Deutschland zu überflügeln. In bezug auf die lenkbaren Luftschiffe ist Frankreich augenblicklich Deutschland unterlegen. Es heißt, daß Frankreich 21 Lenkbare hat. Nur fünfzehn davon sind wirklich vorhanden, und zehn davon verwendbar. Deutschland hat zwanzig zur Verfügung, und zehn neue sind im Bau. Der Zeppelin macht 70 Kilometer in der Stunde, während die französischen Lenkbaren nur 45 machen. Frankreich hat vorläufig nur zehn Offiziere, die in der Lage sind Luftschiffe zu steuern.

Eine Milliarde vierhundert Millionen,

Feuilleten.

Skizzen aus Tripolitanien.

Von Dr. v. Bilgner.

Tripolis, im Februar.

Die bisherigen Kampfstätten von Bu-Meliana, Sciarrasciat, Henni, soweit sie in der Dase liegen, stehen gegenwärtig in der vollsten Baumbüthe: neues Leben blüht aus den Ruinen! Die Muschia (Dase) von Tripolis prangt in den Anfängen ihres Frühlingschmuckes, ihr Boden zeigt bereits die Anfänge jenes Gras- und Kräuterteppichs, der sich unter den Fruchtbäumen und Palmen dahinzieht und einer der Hauptfaktoren der Fruchtbarkeit der Dase darstellt. Hier sproßt alles und bereitet sich zu neuem Leben vor.

Die italienische Regierung scheint sich an der hiesigen Natur inspiriert zu haben: auch sie entwickelt hier eine große Tätigkeit, namentlich auf dem Gebiet der inneren Organisation der Stadt. Am nächsten Montag sollen die Schulen eröffnet werden, deren neue Lehrer und Lehrerinnen bereits aus Italien angekommen sind. Die Fortschritte an Straßenreinigung und Beleuchtung müssen geradezu großartige genannt werden. Ebenso hat die öffentliche Sicherheit in erfreulichster Weise zugenommen. Selbst allerlei Luxusgegenstände zum Leben sind vollauf vorhanden, so daß man hier wie in Europa lebt. Der Gouverneur und Oberkommandierende General Canova hat sich nach Rom begeben: an seiner Stelle kommandiert der General Frugoni, der sehr energisch sein soll. Bis heute allerdings scheint die strategische Aktion des Generalstabs sich auf allgemeine Vorbereitungen, sowie auf Maßnahmen zur Unterdrückung des Kriegsmuggels zu beschränken, der namentlich an der Grenze von Tunis starke Proportionen angenommen hat. Gestern trafen hier zahlreiche abessinische Soldaten mit ihren Reitkamelan aus der Ergytrada ein, die selbst bei den Eingeborenen große Bewunderung erregten. Wir haben somit ausgebildete Kamelreiter für etwaige Kämpfe in der Wüste. Bei den Engländern haben sich diese Reiter bekanntlich außerordentlich bewährt. Die Truppe könnte auch hier ganz gut von ausschlaggebendem Nutzen sein.

In Tripolis und Umegend, einschließlich der vorgeschobenen Posten von Ain Zara und Gargaresch stehen gegenwärtig etwa 60.000 Mann. Fast die Hälfte derselben wird indessen zu Nebenposten verwendet, namentlich zu den täglichen Transporten von Lebensmitteln nach den äußeren Posten, ferner zum Sicherheitsdienst in der Stadt, zur Bewachung der Pulvermagazine, Vorräte etc. Dadurch sinkt die Zahl der wirklichen Kombattanten auf 30.000 herab, eine Zahl, die man unter Umständen als sehr niedrig bezeichnen könnte angesichts der großen Ausdehnung der Vorpostenlinie und der absoluten Notwendigkeit hinter derselben starke und kampfbereite Besatzungen zu halten. Aus diesen Zahlenverhältnissen geht mit ziemlicher Sicherheit hervor, daß die dem Oberkommando zurzeit zur Verfügung stehenden Truppen für ein energisches Vordringen, wenn ein solches in großem Maßstabe vor sich gehen soll, kaum ausreichen würden, wenn man die Besatzung der Stadt und die nächstliegenden strategischen Positionen nicht schwächen will. Selbst die noch in diesem Monat erhoffte Fertigstellung der Eisenbahn nach Ain Zara würde nur wenig an dieser Situation ändern. Ain Zara, wo wiederholte türkische Angriffe stattfanden, wie auch in Gargaresch, ist heute die stärkste Position der Italiener; ihr gegenüber, in Azizian, befindet sich das feindliche Hauptquartier mit starken Truppenmassen am Dschebel Tarhuna; die türkische Hauptmacht liegt in den befestigten Schlössern Kasr Tarhuna, Kasr Dahuan, in den Fonduks ben Ahen, ben Ganeir, ben Gassih und ben Tokar, sowie im weiter nach Süden gelegenen Kasr Garian. Bedeutende Munitionsdepots befinden sich in Kasr Garian, sowie in Dastri. Vergessen werden darf allerdings nicht, daß diese türkischen Truppen fast in ihrer Mehrzahl aus hiesigen Eingeborenen bestehen, von denen ein nur kleiner Teil an wirkliche Kriegszucht gewöhnt ist. Es mangelt indessen nicht an Offizieren.

Ich hatte in den letzten Tagen hinreichende Gelegenheit, mich mit italienischen Offizieren und was ich in manchen Fällen für wichtiger halte, mit gewöhnlichen Soldaten zu unterhalten. Alles, was die italienischen Blätter über die Opferfreudigkeit und den Mut dieser Soldaten geschrieben haben, fand ich durchaus bestätigt. Es sind durchwegs einfache Landleute, alle diese Bersaglieri, Artiglieri und Karabinieri, anspruchslos bis zum

Außersten, niemals arbeitsunwillig und ermüdet und immer in der besten Laune. Das einzige, worüber sie sich beklagen, ist, daß „noch immer nicht“ avanciert wird. Dieser mir hier allgemein entgegengetretene Wunsch hat aber auch seinen sehr materiellen Grund: die Sonnenhitze ist bereits eine enorme, namentlich in den sandigen Gegenden, die absolut schattenlos sind. Wie soll das erst im April oder gar im Juni werden? Außerdem tragen die Soldaten ihre grauen, außerordentlich dicken Uniformen, die recht bald durch Rafianzüge ersetzt werden müßten. Ich sah auf dem Wege nach Gargaresch ganze Soldatenabteilungen Meerbäder nehmen, wohl die einzige Erfrischung derjenigen, die schon im Februar! das Glück haben, sich nahe beim Meersstrande zu befinden.

Dieser Mut, diese Opferfreudigkeit, sowie alle die anderen militärischen Tugenden, die dem italienischen Soldaten mit Recht zur hohen Ehre angerechnet werden müssen, würden indessen kaum genügen, einen Feind zu bekämpfen, der sich der italienischen Unternehmung sicherlich entgegenstellen wird, wenn nicht ganz unvorhergesehene Ereignisse dazwischentreten würden. Ich meine damit nicht das etwaige Ausrufen des „Dschihad“, des heiligen Krieges, wie solcher bereits an einigen Orten, aber ohne Erfolg von der religiös-antichristlichen Sekte der Snuffi gepredigt wurde, sondern die Gefahr, welche einige italienische, allerdings durchaus unverantwortliche Elemente heraufbeschworen haben, indem sie in der Voraussetzung eines Friedensschlusses für die Verweigerung der Anerkennung des Sultans als Kalifen der Mohammedaner in Tripolitanien Stimmung zu machen suchten. Das war den hiesigen fanatischen Eingeborenen gegenüber, verbunden mit einigen anderen Unvorsichtigkeiten, die hier begangen wurden, ein großer Fehler, der nur schwer wieder gutzumachen sein dürfte, zumal die Türken ihn geschickt ausnützen werden und auch bereits ausgenützt haben.

Bekanntlich hatte schon Abdul Hamid es als eine seiner Lebensaufgaben betrachtet, seine Stellung als Kalif zu befestigen und es auch erreicht, fast von der gesamten moslemitischen Welt als solcher anerkannt zu werden, zumal auf Marokko nicht mehr zu rechnen ist und die beiden heiligen Städte Mekka und Medina nach wie vor türkisch sind. Der Traum

das ist die Summe, die der Marineminister Delcasse verlangt zur Ausführung des Marineprogramms in acht Jahren. In dieser Summe ist der Ersatz der „Liberte“ in Höhe von 64 Millionen mit inbegriffen. Im ganzen sieht das Flottenprogramm den Bau von 28 Panzerschiffen vor.

Deutschlands Rüstungen will man als Luxus einschränken, doch Frankreich rüstet, rüstet, rüstet!

Der Tod des Grafen Aehrenthal.

Ein Beileidsschreiben des Kaisers.

Wien, 19. Februar. Kaiser Franz Josef sandte an die Gräfin Aehrenthal ein Handschreiben, worin er sein lebhaftes und tiefempfundenes Bedauern über den Tod seines Ministers des Aeußern ausdrückt. Die Dienste, die der Verstorbene dem Vaterlande geleistet hat, werden mir — so schreibt der Kaiser — unvergesslich bleiben.

Trauerkundgebungen der ungarischen Kammer.

Budapest, 19. Februar. Der Präsident des Abgeordnetenhauses kündigt den Tod des Ministers des Aeußern der Monarchie Grafen Aehrenthal an. Die Kammer beschloß, einen Kranz seitens des Parlaments zu schicken und am Tage der Beerdigung keine Sitzung abzuhalten. Der Ministerpräsident Graf Khuen Hédervary widmete hierauf dem Verstorbenen Worte hohen Lobes, worauf die Sitzung zum Zeichen der Trauer aufgehoben wurde.

Der Lebenslauf des neuen österr.-ungarischen Ministers des Aeußern.

Wien, 19. Febr. Graf Berchtold wurde am 18. April 1863 in Wien als einziger Sohn des verstorbenen Grafen Sigmund Berchtold geboren. Nach Absolvierung seiner Studien in Wien und anderen ausländischen Städten und nach seiner Uebersetzung als Leutnant in die nichtaktive Landwehr-Kavallerie am 1. Januar 1887 wurde er Bezirkskommissär der k. k. Statthalterei in Brünn und am 24. April 1893 zur provisorischen Dienstleistung in das Ministerium des Aeußern berufen. Im November 1894 legte er die Diplomatenprüfung ab und wurde als unbesoldeter Gesandtschaftsattaché bei gleichzeitiger Verleihung des Titels eines Legationssekretärs am 8. Dezember 1894 der Botschaft in Paris zugeteilt. Er war dann Legationsrat bei der Botschaft in London, später in Petersburg.

Er blieb an der dortigen Botschaft, die damals Graf Aehrenthal leitete, bis zum Juni 1905 und wurde dann mit dem Range eines Gesandten in Disponibilität versetzt. Seine Ernennung zum Botschafter in Petersburg erfolgte im Dezember 1906.

Im April 1911 wurde Graf Berchtold von seinem Petersburger Posten abberufen und Graf Thurn-Valsassina zu seinem Nachfolger ernannt.

Graf Berchtold ist eine der feinstgebildeten Persönlichkeiten der österreichisch-ungarischen Diplomatie, ein Mann von vornehmster Gesinnung. Er ist ein Mann von wissenschaftlichen und künstlerischen Ambitionen. Während seiner Petersburger Amtszeit lernte er Russisch, wobei ihm seine Kenntnis des Tschechischen sehr zu statten kam.

Die deutsch-englische Annäherung.

Die Friedensrede Sir Edward Greys.

Manchester, 19. Februar. Sir Edward Grey sagte in seiner gestern gehaltenen Rede folgendes: Wir in England sind ein großes industrielles Volk, das einer großen industriellen Entwicklung entgegensteht. Dasselbe gilt von Deutschland. Auch die Deutschen sind ein großes industrielles Volk, das sich einer hohen industriellen Entwicklung erfreut und einer noch größeren industriellen Entwicklung entgegensteht. Im Interesse beider Länder muß Friede herrschen und ich fürchte nicht, daß zwischen der öffentlichen Meinung beider Länder eine dauernde Entfremdung entstehen wird, vorausgesetzt, daß die Wahrheit zu ihrem Rechte kommt. Es ist schwer, die

eines moslemitischen Weltreiches existiert noch immer. Nun haben die Italiener, die im Heimatlande bekanntlich nichts weniger als „klerikal“ sind, hier in Tripolitanien einen ausgesprochen religiösen Charakter dadurch zur Schau getragen, daß sie viele öffentliche Feldgottesdienste und religiöse Trauerfunktionen abhalten ließen, auf den zahlreichen Gräbern der Gefallenen christliche Embleme errichteten und sogar mit einer Art von Pomp die Laufe eines kleinen aufgefundenen Araberkindes vornahmen. Diese Dinge wurden von feindlicher Seite als sichere Anzeichen für die Absicht der Italiener dargestellt, ihrerseits den „heiligen Krieg“ nach Tripolitanien zu tragen! Da sogar der Umstand, daß der König Viktor Emanuel gemeinsam mit dem „christlichen Kalifen“ Pius X. in Rom wohnt, wurde in schlauer Weise dabei ausgenützt. So können die an und für sich harmlosesten Dinge hier den gefährlichsten Charakter annehmen. Der gegenwärtige Krieg aber bedeutet direkt Del ins Feuer der Türken, welche glauben machen könnten, die Türkei sei gleichzeitig Opfer und Rächerin des Islamismus!

Die wohl kaum zu vermeidende offizielle Anerkennung des Sultans als Kalifen der Mohammedaner Tripolitaniens hat indessen sehr ausgeprägt und tief ins praktische Leben der hiesigen mohammedanischen Bevölkerung einschneidende Folgen: es wird sich nicht allein um das freitägliche Sprechen von öffentlichen Gebetten für den Sultan in den hiesigen Moscheen handeln, sondern um die Verwaltung der mohammedanischen Kultusfonds, des Wafuf, der hier einen ungeheuren Besitz an Renten und Grundeigentum hat. Und dieser Fonds, dessen direkte Macht über das Volk eine umso größere ist, als fast alle humanitären Institutionen von ihm erhalten werden, vermehrt sich fortwährend durch freiwillige Schenkungen, durch Vermächtnisse, unzählige religiöse Steuern usw. Es liegt auf den ersten Blick hin auf der Hand, daß die direkte Verfügung über einen so ausgedehnten Besitz, die dem Sultan als Kalifen zustehen würde, den Italienern, auch nach dem günstigsten Friedensschluß, unter Umständen unangelegen sein könnte.

Wahrheit zu sagen; die Schwierigkeit besteht darin, der Wahrheit Glauben zu verschaffen. Es liegt so sehr in der menschlichen Natur, lieber etwas zu glauben, was aufregend wirkt, als etwas, was einen beruhigenden Eindruck hervorruft. Ich hoffe, der Premierminister hat in seiner vor kurzem im Unterhause gehaltenen Rede ein für allemal eine große Unwahrheit erledigt, nämlich die, daß wir im letzten Jahre einen nicht provozierten Angriff auf Deutschland geplant hätten. Es war nie die geringste Begründung für einen solchen Verdacht vorhanden. Weder durch die Bewegungen unserer Schiffe, noch durch sonst irgend etwas, das wir taten, konnte der Glaube gerechtfertigt werden, daß wir jemals daran dachten, selbst zuerst den Frieden zu brechen oder irgend jemand anderen zum Friedensbruch zu ermutigen oder zu provozieren.

Die Fortsetzung der Verhandlungen

Frankfurt a. M., 19. Februar. Die Verhandlungen zwischen London und Berlin werden, wie die „Frankfurter Zeitung“ erklärt, fortgesetzt. Der Reichskanzler ist der eigentliche Träger dieser Aktion und nicht etwa nur formell verantwortlich. Die Verhandlungen beschränken sich nicht auf einzelne Fragen, sondern sind allgemeiner Natur. Das Gerücht, daß der Geheime Legationerrat v. Stumm in besonderer Mission nach London reisen wird, ist hinfällig.

Einladung Lord Haldanes nach Korfu.

Berlin, 19. Februar. Wie verlautet, hat der Kaiser Lord Haldane eingeladen, im Frühjahr für einige Tage sein Gast im Achilleion auf Korfu zu sein. Das Reiseintendante, das der Kaiser Lord Haldane bei seinem Berliner Besuch überreichte, ist eine Statuette des Achilles, deren Original die Statue im Achilleion ist, die an Stelle des Heine-Denkmal gesetzt wurde.

Parlament.

Kammer. — Sitzung vom 19. Februar.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 50 unter dem Voritze des Herrn Greceanu eröffnet.

Auf der Ministerbank die Herren Marghiloman, J. Labovary und Delabrancea.

Herr Marghiloman bringt die Gesetzesvorlage ein, durch welche die Art. 3 und 4 des Gesetzes vom April 1910 über die Bewilligung der politischen Rechte der Bewohner der Dobrudscha interpretiert und vervollständigt werden. (Beifall). Die verlangte Dringlichkeit wird bewilligt.

Die Indigenate der Herren Hermann Müller, Sonntag und Victor Abeles werden angenommen. Die Abstimmung über das Indigenat des Herrn Ferdinand Vogelmann bleibt ergebnislos.

Um 4 Uhr 30 wird die Sitzung geschlossen.

Senat. — Sitzung vom 19. Februar.

Die Sitzung wird um 3 Uhr 20 unter dem Voritze des Herrn Gh. Gr. Cantacuzino eröffnet.

Auf der Ministerbank Herr Titu Maiorescu.

Es werden einige Gesetze lokaler Natur angenommen. Das Indigenat des Herrn Haim Siegler wird angenommen.

Um 4 Uhr 5 wird die Sitzung geschlossen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 20. Februar 1912.

Tageskalender. Mittwoch, den 21. Februar. — Katholiken: Aschermittwoch +. — Protestanten: Aschermittwoch C. — Griechen: Aschermittwoch T.

Witterungsbericht vom 19. Februar. — 2 Mitternacht, — 0 7 Uhr früh, + 8 Mittag. Das Barometer ist im Steigen bei 762, Himmel umwölkt. Höchste Temperatur + 9 in Pusch niederste — 6 in Tg. Jiu. Sonnenaufgang 7.14. — Sonnenuntergang 5.47.

Zer Tod des Grafen Aehrenthal. Der Minister des Aeußern, Herr Titu Maiorescu, hat namens der rumänischen Regierung dem hiesigen österr.-ungarischen Gesandten, Prinzen Fürstenberg, sein tiefes Beileid über den frühzeitigen Tod des verdienstvollen österreichisch-ungarischen Staatsmannes ausgesprochen.

Die gesammte rumänische Presse bedauert den Tod des Grafen Aehrenthal, indem sie daran erinnert, daß er ein aufrichtiger und verlässlicher Freund Rumäniens war. Tatsächlich hat dieser hervorragende Diplomat während seiner mehrjährigen Tätigkeit in Bukarest Gelegenheit gehabt, die Eigenschaften des rumänischen Volkes und seiner Staatsmänner kennen zu lernen, mit welcher letzteren er in ununterbrochenen ausgezeichneten Beziehungen stand. S. M. der König hatte für den verstorbenen Minister eine besondere Hochachtung, die er ihm bei jeder Gelegenheit bewies. Die herzlichen Beziehungen, die zwischen der benachbarten Monarchie und unserm Lande seit einer so lange Reihe von Jahren bestehen, sind eigentlich dem Grafen Aehrenthal zu verdanken, der die politische Bedeutung Rumäniens schon sehr früh erkannte, und sich über die Friedensliebe seines Königs und seiner Politiker bei jeder Gelegenheit rühmend aussprach. So oft Graf Aehrenthal in den österreichisch-ungarischen Delegationen über die Lage auf dem Balkan sprach, führte er Rumänien als Beispiel den anderen Balkanländern vor. Ihm hat es unser Land zu verdanken, daß es von der österreichisch-ungarischen Monarchie wie eine gleiche Macht behandelt wurde, ein Umstand, der das Ansehen des Landes in den Augen der anderen Großmächte mächtig hob. Es sei ferner erwähnt, daß der Besuch, den der österreichisch-ungarische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand unserm Hofe in Sinaia abstattete und durch welchen Besuch die Herzlichkeit der Beziehungen zwischen beiden Ländern in so eklatanter Weise zutage trat, ein Werk des Grafen Aehrenthal war, der dadurch seine aufrichtige Sympathie dem rumänischen Volke bewies.

Auf Veranlassung der k. u. k. österreichisch-ungarischen Gesandtschaft, wird nächsten Donnerstag, am Tage der Beerdigung des Grafen Aehrenthal, in der Kathedrale St. Joseph ein feierliches Requiem abgehalten werden.

gung des Grafen Aehrenthal, in der Kathedrale St. Joseph ein feierliches Requiem abgehalten werden.

S. M. der König und die Dobrudschaner. Anlässlich der letzten Audienz des Präfekten von Constanza Herr C. Pariano hat sich S. M. der König in sehr eingehender Weise für alle Fragen interessiert, welche die Dobrudscha und insbesondere die Stadt Constanza betreffen. Auf Bitten des Herrn Pariano hat der König geruht zu erklären, daß er geneigt sei, eine Abordnung des Komites des ihres Grundbesitzes Ent-eigneten zu empfangen und ihre Beschwerden anzuhören.

Das Gesetz für die politischen Rechte der Dobrudschaner. Gestern wurde in der Kammer die Vorlage betreffend die Vervollständigung des Gesetzes für die Bewilligung der politischen Rechte der Dobrudschaner eingebracht. Diese Vorlage besagt: „Der volle Besitz der politischen Rechte, also auch das Wahlrecht werden haben; a) die ottomanischen Unterthanen, welche am 11. April 1877 ihren tatsächlichen Wohnsitz in den Distrikten Constanza und Tultscha hatten sowie ihre auch später geborenen Nachkommen, sobald sie beweisen werden, daß sich keine fremden Schutzes erfreut haben und daß sie nicht ausgewandert sind, wenigstens 2 Jahre vor Promulgierung des Gesetzes für die Bewilligung der politischen Rechte in ihrer Heimat zurückgekehrt sind. Die Einschreibung in die in den ersten 10 Jahren gemäß dem Befehle über die Organisation der Dobrudscha vom 9. März 1880 aufgestellten Wählerlisten stellt bis zur Erbringung des Gegenbeweises zu Gunsten derjenigen, welche um die Bewilligung der politischen Rechte anzufragen, die Annahme dar, daß sie oder ihre Vorfahren ottomanische Unterthanen mit dem wirklichen Wohnsitz in der Dobrudscha am 11. April 1877 waren. Für die minderjährigen Nachkommen der in diesem Paragraphen vorgesehenen Bewohner werden die Gesuche um Zuerkennung der Eigenschaft als rumänischer Bürger gemäß dem vorliegenden Befehle von den Vormünder und in Ermangelung derselben von den Primarien der Gemeinden gemacht werden, wo sie ansäßig sind. Wenn dieses Gesuch durch Verschulden des Vormunds oder des Primars nicht rechtzeitig gemacht werden wird, so wird der Unmündige ein Jahr lang nach Erreichung der Volljährigkeit das Recht haben, vor dem Tribunal seines Wohnsitzes die Wohlthat dieses Gesetzes in Anspruch zu nehmen.

b) Die Rumänen aus jedem Staate ohne Rücksicht auf den Ort der Geburt, welche in den Distrikten Constanza und Tultscha Besitzer von Immobilien sind, oder daselbst am Tage der Promulgierung des vorliegenden Gesetzes ansäßig sind, insofern sie erklärt haben werden, daß sie auf jeden fremden Schutz verzichten. Die minderjährigen Kinder dieses Rumänen folgen der Lage ihrer Eltern. Das Gesuch um Bewilligung der Rechte schließt in rechtsgültiger Weise den Verzicht auf jeden fremden Schutz aus.

c) Die Ackerbauern, selbst diejenigen, die aus andern Staaten-gekommen sind und sich nach der Einverleibung der Dobrudscha in den Dorfgemeinden dieses Teiles des Landes niedergelassen haben, die daselbst Grund und Boden auf Grund der Befehle über die Grundbeteiligungen erworben und sich seit ihrer Niederlassung in der Dobrudscha keines fremden Schutzes erfreut haben. Die minderjährigen Kinder dieses Ackerbauers folgen in die Lage ihrer Eltern.

Zum Schluß bestimmt die neue Vorlage, daß sich neuerdings zwei Kommissionen, die eine für Constanza und die andere für Tultscha, bestehend aus den Präfekten des Distriktes, aus einem durch das Los bestimmten Appellgerichtsrat und aus dem Präsidenten des lokalen Tribunals ernannt werden, um in dringlicher Weise die Gesuche derjenigen zu prüfen, welche auf das rumänische Bürgerrecht Anspruch erheben, selbst wenn ihre diesbezügliche Gesuche auf Grund des alten Gesetzes zurückgewiesen worden sind. Die Rekurse an den Kassationshof werden als Berufungen betrachtet werden, und der Kassationshof wird sie im Fond aburteilen. Die gegenwärtig abhängigen Rekurse werden gemäß dem vorliegenden Befehle abgeurteilt werden.

Der künftige Metropolitprimas. „Bitornul“ meldet: Sonntag den 12./25. Februar wird im königlichen Palais die Investitur der neuen Bischöfe von Roman und Argesch vollzogen werden. Am Tage des 14./27. Februar wird das große Kollegium einberufen werden, um die Wahl des Metropolitprimas vorzunehmen. Zum Metropolitprimas wird S. H. der Bischof Theodosie von Roman gewählt werden. Der neue Bischof ist auch unserm Hofe genehm, da er der Lehrer der kleinen Prinzen ist. Zum Bischof von Roman wird S. H. der Archiereu Nicodim Bacaoanul, Vicar der Jassher Metropole, gewählt werden. Die Investitur des neuen Metropolitprimas wird am Sonntag den 19. Februar (3. März) stattfinden. Für die Wahl der beiden Archiereu auf die erledigten Stellen wurde der heilige Synod auf Samstag den 11./24. Februar einberufen.

Die Abänderung des Sanitätsgesetzes. Bis zu Ende dieser Woche wird das Projekt für die Abänderung des Sanitätsgesetzes fertig gestellt sein. Was die Klärung der Frage des Erbrechtes auf die Apotheken betrifft, so wird morgen Dienstag eines aus Mitgliedern des Kassationshofes und des Appellhofes und aus mehreren Professoren der Bukarester juristischen Fakultät bestehende Kommission zusammentreten. Am Mittwoch wird eine Kommission von Farmageuten zusammentreten, um ihrerseits die Bedingungen zu diskutieren, unter denen man zu einer gerechten Abänderung der auf die Apotheken bezüglichen Bestimmungen des Sanitätsgesetzes gelangen könnte. Für das Studium der auf die Nahrungsmittelhygiene und auf die sanitären Verhältnisse in der Industrie bezüglichen Fragen wurde eine aus den Doktoren Riegler, Rigani und Polzer bestehende Kommission ernannt.

Das Gesetz über die Arbeiterversicherung. Die Mitglieder des Centralklubs der Handwerker fanden sich im Industrie- und Handelsministerium zusammen, um sich über die Formalitäten zu informieren, die im Hinblick auf die Anwendung des Gesetzes über die Arbeiterversicherung zu erfüllen sind. Der Industrie- und Handelsminister Herr Dem. Ne-nigescu, der an dieser Versammlung teilnahm, erklärte, der Zweck der neuen Organisation der Arbeiterkorporationen sei, an verschiedenen Punkten der Hauptstadt Polikliniken für die Handwerker und ihre Familien zu errichten, ein eigenes Lokal

für die Handwerkervereinigungen sowie mehrere andere Anstalten von absolut humanitärem Charakter zu erbauen. Die Handwerker gaben sich Nechenschaft über die Vorteile des neuen Gesetzes und entschlossen sich, ihre Beiträge bei den Handwerkerkorporationen weiter zu bezahlen, wofür sie aber die vom Gesetze gewährten Vorteile gleich von ihren Inkrafttreten an genießen werden.

Die Campagne der Opposition. Die Liberalen haben beschlossen, den Kampf zum Sturze der heutigen Regierung wieder aufzunehmen und jeden Abend in den einzelnen Stadtbezirken und Stadtvierteln von Bukarest Parteiversammlungen abzuhalten. Nächsten oder zweitnächsten Sonntag wird im Eforieaal eine große öffentliche Versammlung abgehalten werden. Auch das Exekutivkomitee der konservativ-demokratischen Partei hat in einer unter dem Vorsitz des Herrn Tale Jorescu abgehaltenen Versammlung beschlossen, die Reihe der öffentlichen Versammlungen in Bukarest sowohl auch in der Provinz wieder zu beginnen.

Der Bukarester Tramwaykrieg. Die heutige „Epoca“ veröffentlicht unter der Unterschrift des Deputierten Pascal Toncescu, eines Intimen des Justizministers Herrn Wischu Cantacuzino in Bezug auf das Urteil des Bukarester Tribunals im Prozesse der Bukarester kommunalen Tramwaygesellschaft folgendes: „Die zweite Sektion des Tribunals Ilfov, hat sich unter dem Beifalle und der Freude der Opposition für kompetent erklärt, die Verfassungsmäßigkeit eines Gesetzes zu untersuchen und zu diskutieren und seine Anwendung zu verweigern mit der Begründung, daß es verfassungswidrig sei. Diese neue Theorie des Tribunals, der ganz sicher die Opposition weder bei der Vorbereitung der Begründung noch bei der Vorbereitung der Stimmung, in der sie ausgesprochen wurde, fern stand, wird, das ist meine Ueberzeugung einzig in den Annalen unserer Justiz bleiben. Und es ist auch nicht anders möglich, weil die Zulassung der Theorie der 2. Sektion des Tribunals Ilfov bedeuten würde, daß wir zur vollständigen Anarchie gehen. Es ist nicht möglich, daß die richterliche Gewalt das Uebergewicht über die gesetzgebende Gewalt habe, weil dies die Umstürzung aller Prinzipien bedeuten würde. Eine einzige Gewalt hat das Uebergewicht in unserm Lande, das ist die gesetzgebende Gewalt, die, wie wir wissen, dem Parlamente und dem Könige anvertraut ist. Sie hat das Recht, die Magistratur in ihrer gegenwärtigen Organisation aufzuheben und sie anders zu organisieren, sie kann die Inamovibilität proklamieren, sowie sie sie aufheben kann. Man kann sich aber nicht vorstellen, daß die Justiz die gesetzgebende Gewalt abändern könne, oder daß sie die Regierungsform des Landes abändere.“

Der Bau des neuen Aktienhotels in Bukarest. Die gestern begonnene Subscription für den Bau des neuen großen Hotels in der Calea Victoriei dem Episcopie-Garten gegenüber war überaus lebhaft, so daß ein großer Teil des Aktienkapitals schon gestern gezeichnet wurde. Heute und morgen wird die Subscription fortgesetzt, die wahrscheinlich zur mehrmaligen Deckung des Kapitals führen wird. Tatsächlich sind die Vorteile, die das Unternehmen bietet, ganz besonders große, vorausgesetzt, daß die Verwaltung eine gewissenhafte sein wird.

Gegen die Magyarisierung der rumänischen Kirche in Ungarn. Der Budapest „Keleti Ertesitö“ meldet, daß der Papst, an den sich die ungarische Regierung wegen der Schaffung eines magyarschen griechisch-katholischen Bistums gewendet hat, vor Fassung eines endgiltigen Beschlusses auch das Gutachten des rumänischen griechisch-katholischen Episcopates in Ungarn eingeholt hat. Zu diesem Zwecke berief der griechisch-katholische Metropolit Victor Wibal für gestern eine Konferenz der Vertreter der griechisch-katholischen Kirche ein. Diese Konferenz dauerte auch gestern an und der gefasste Beschluß wurde, ohne veröffentlicht zu werden, sofort nach Rom mitgeteilt. Die Debatten waren streng geheim, und bloß soviel verlautet, daß beschlossen wurde, mit äußerster Energie gegen die Magyarisierung der rumänischen griechisch-katholischen Kirche in Ungarn Stellung zu nehmen und sich aus allen Kräften der Schaffung eines magyarschen griechisch-katholischen Bistums zu widersetzen.

Die Osterfasten. Gestern war der erste Tag der großen Osterfasten, die bekanntlich nicht weniger als 7 Wochen dauern. Um der sündigen Menschheit so recht zu Gemüte zu führen, daß die Zeit der Fasten eine Zeit der strengen Kastration ist, verlangt es der kirchliche Gebrauch, daß während der ganzen ersten Fastenwoche kein öffentliches Fest, keine Theateraufführung oder andere öffentliche Aufführung, keine Lustbarkeit stattfindet. Das gleiche gilt auch für die letzte Osterwoche. Am ersten Tage der großen Osterfasten werden verschiedene volkstümliche Bräuche, wie „darea in tarbacă“ und „Crei“ geübt, die wohl alt und fest eingewurzelt, aber gleichzeitig von großer Rohheit sind. Der erste Brauch besteht darin, daß man einem Hunde irgend ein altes Blechgefäß an den Schwanz bindet und dann das durch das Geräusch die am Boden nachschleifenden Metalls geänstigte Tier zu Tode heßt. Der zweite nicht weniger barbarische Brauch will, daß sich junge Leute mastieren und mit Knütteln bewaffnet, alle Personen anfallen, denen sie begegnen und von ihnen Geld verlangen. Es sind schon seit lange strenge behördliche Befehle gegen diese eines civilisirten Landes unwürdige Unsitte erlassen worden, der Gebrauch aber hat sich bis jetzt stets harter erwiesen, als die behördliche Autorität, und in den entlegenen Vorstädten wenigstens werden noch beide Gebräuche geübt.

Keine Nachtrichten. In der Strada Cuza-Boda in Galaz ist ein Fall von infektiöser Genickstarre aufgetreten. Gestern fand im Daciaaal eine Versammlung der Fleischhauer (Engrossisten und Detaillisten) statt, in welcher die Gründung einer „Vereinigung der Fleischhauer“ beschlossen wurde. — An der Unteren Donau ist das Wasser im steten Steigen begriffen. — Für den 25. und 26. Februar war die Abhaltung eines Kongresses der städtischen Volksschullehrer anberaumt. Da aber das Organisationskomitee verständigt wurde, daß die vorgelegte Unterrichtsbehörden den Lehrern die Erlaubnis zur Teilnahme am Kongresse verweigert, so wurde auf die Abhaltung dieses Kongresses verzichtet.

Der Ball der österreichisch-ungarischen Kolonie, der am 14./27. d. Mts. stattfindet, verspricht, der schönste aller Bälle der Saison zu werden. Sämtliche Minister des Landes sowie die Vertreter der fremden Staaten haben ihr Erscheinen

auf diesem Balle zugesagt. Einen gemüthlichen, patriotischen Charakter erhält das Fest auch durch die Mitwirkung der so vortrefflich bekannten Wiener Kapelle D. W. Drescher, welche die Ballmusik versorgt und deren Chef den Protektoren des Balles Prinz und Prinzessin Fürstenberg einen Walzer „Fisch und Fleisch“ gewidmet hat, der den Ball als Eröffnungswalzer einleiten wird. Der Cottillon, welcher in Wien bestellt worden ist, wird der reichste sein, der je in Bukarest zur Verteilung gelangte und wird große Ueberraschungen bringen. Der Saal wird wundervoll decoriert sein, und ist diesbezüglich das Festkomitee dem Domänenministerium zu besonderem Danke verpflichtet, das die Blumen und Pflanzen unentgeltlich zur Verfügung gestellt hat.

Nachdem die Nachfrage um Karten eine sehr große ist und sämtliche Logen bis auf wenige bereits vergriffen sind, empfehlen wir, sich rechtzeitig die noch restierenden Logen im II. Stock anzuschaffen, da namentlich um das Tanzen zu ermöglichen die Kartenausgabe eine beschränkte ist.

Die evangelische Armenpflege bereitet für die nächste Zeit zwei größere Unterhaltungen vor. Am 18. Februar (2. März) findet in den Räumen der Bukarester deutschen Liedertafel der diesjährige Familienabend statt, für welchen die Bukarester deutsche Liedertafel, der Bukarester deutsche Turnverein und der Gesangklub der Transilvania (Aufführung des Koschatschen Singspiels „Am Wörthersee“) ihre Mitwirkung freundlichst zugesagt haben.

Am Nachmittag des 26. Februar (10. März) findet unter der bewährten Leitung der Damen Fr. E. Klein und Frau Plitner die diesjährige Kinderaufführung statt, die sicherlich wieder unsern Großen und Kleinen einen rechten Genuß bieten wird. Für beide Aufführungen hat der Kartenvorverkauf in der Gemeindefanzlei (Strada Luterana 10) bereits begonnen, worauf wir hierdurch aufmerksam machen möchten.

Liederabend. Herr S. M. Perlmann, Kantor des hiesigen Choralters, ein begabter Sänger, veranstaltet Donnerstag den 22. Februar n. St. einen Liedertafelabend mit überaus anziehendem Programm. Liebhaber guten Gesanges sei diese Veranstaltung besonders empfohlen.

Der Verkauf der Kleeamen. Das Domänenministerium hat 215.000 Kilogramm Kleeamen gekauft, der zum Teil nach den Bestimmungen des Gesetzes über die landwirtschaftlichen Verträge an die Bauern verteilt, und zum andern Teile, an die verschiedenen Gutsbesitzer und Landwirte zum Preise von 1.93 Bani pro Kilogramm verkauft werden wird. Dieser Kleeamen wird bester Qualität und ohne Fremdkörper sein und wird zum Preise von 1.93 Bani pro Kilogramm loco Constanza übergeben werden. Die Verteilung wird spätestens am 10./23. Februar beginnen. Die Liebhaber werden die für den Anlauf des Samens gebührenden Summen hinterlegen und werden die Rezipisse gleichzeitig mit den Gesuchen um den Anlauf direkt an das Domänenministerium senden.

Anfall, Verbrechen oder Selbstmord? Gestern vormittag um 11 Uhr sahen mehrere Arbeiter, welche die Ufer der Dimboviza vom Schnee reinigten, auf dem Dimbovizaflusse den Leichnam eines Mannes treiben. Sie zogen den Leichnam ans Ufer und verständigten die Polizei. Der Leichnam war derjenige eines etwa 35 jährigen Mannes von mittlerer Statur, der seiner Kleidung nach der besseren Klasse angehörte. Der Leichnam wurde als derjenige des Arbeiters Albert Nußbächer, aus der Lederfabrik Grigore Alexandrescu agnosziert. Albert Nußbächer, ein geborener Hermannstädter, war vor einem Jahre nach Bukarest gekommen, wo er für die Fabrik Gr. Alexandrescu engagiert wurde und da er sehr geschickt und fleißig war, so wurde er bald zum Vorarbeiter befördert. Dies zog ihm den Neid und die Mißgunst der andern Arbeiter zu, und einige Tage vor Weihnachten hatte er in einem Wirtshause mit einigen seiner frühern Kollegen eine Schlägerei, anlässlich deren er nicht unerheblich verletzt wurde. Vor etwa einem Monate verschwand er, ohne daß es trotz allen Nachforschens gelungen wäre seine Spur aufzufinden. Die Todesursache des Unglücklichen konnte bis jetzt nicht festgestellt werden, und vorderhand sind nach allen Vermutungen Tür und Thor geöffnet. Daß er freiwillig in den Tod gegangen sei, ist höchst unwahrscheinlich. Wahrscheinlicher erscheint die Annahme eines tödlichen Unfalles, und auch die Möglichkeit eines Mordes darf nicht ausgeschlossen werden. Die im Zuge befindliche Untersuchung wird wohl volles Licht in die Sache bringen.

Eine Ehefrau, die ihren Geliebten erschießt. Die Anna Totolici wurde gestern der Staatsanwaltschaft übergeben, die mit der Untersuchung der Angelegenheit den Untersuchungsrichter Herrn Romano beauftragte. Die gepflogenen Erhebungen haben folgendes ergeben: Der Gatte der Mörderin, Herr Vasile Totolici, ein Mann von etwa 33 Jahren, ist Kopist im Unterrichtsministerium, Leiter eines Kirchenchors, Sänger in einem andern Chor und Küster in einer Kirche, so daß er also 4 Gehälter einnahmte, die ihm zusammen etwa 500 Frs monatlich eintrugen. Das Haus, in dem die Familie Totolici wohnt, hat die Frau als Mitgift mitgebracht. Anna Totolici ist eine ziemlich hübsche Frau von nicht mehr als 30 Jahren und wird als eine sonst sanfte, mildherzige und nicht grade besonders geschickte aber gleichzeitig hochgradig sinnliche Person geschildert. Sie war im Stande, so sagt eine Nachbarin von ihr, den Bissen vom Munde zu geben, um jemandem Gutes zu tun und glaubte alles was man ihr sagte. Ihre Beziehungen zu Vasilescu reichen auf vier Jahre zurück. Anfänglich traf Anna Totolici mit ihrem Geliebten heimlich in der Nacht zusammen, nahm ihn bald als Mieter bei sich auf, und seit dieser Zeit wurde der junge Mann von allen Nachbarn und Bekannten nicht als ein Geliebter sondern als der wirkliche Herr im Hause Totolici betrachtet. Sie wohnten zusammen und derjenige, der Befehle gab und im gegebenen Falle schalt und schimpfte, war nicht der Mann, sondern der Liebhaber. Der Mann stand als fremder Zuschauer bei Seite, ohne das Recht sich einzumengen. Trotzdem wuchs die Leidenschaft der Frau für ihren Liebhaber, der ein schöner, ansehnlicher und kräftiger Bursche war, von Tag zu Tage und sie nahm nicht nur ihn sondern auch seine Angehörigen in ihrem Hause auf. Die Brüder Va-

lescus kamen ins Haus, wo sie in Gesellschaft und auf Kosten der Frau Totolici aßen, tranken und sich unterhielten. Der Mann ging dann anderswohin und kam spät nach Hause, stets traurig und melancholisch, aber gut und nachsichtig. Das Betragen der Frau erschien so skandalös, daß ihre Nachbarn und Bekannten sich von ihr zurückzogen, und daß selbst ihr eigener Bruder seiner jungen Frau nicht gestattete, ihre Schwägerin zu besuchen. Anna aber wollte von nichts wissen, ging mit ihrem Liebhaber in alle Vergnügungsorte, während der Mann und die Kinder zu Hause schliefen. Schließlich aber begann der erst 24-jährige Vasilescu seine Geliebte zu vernachlässigen und schließlich konnte ihr kein Zweifel mehr darüber übrig bleiben, daß er sie mit gemeinen Dirnen betrüge. Und in diesem Seelenzustande beging sie ihr Verbrechen.

Die Bestie in Menschen. Gestern wurde der Staatsanwaltschaft in R. Sarat der Bauer Ion Melin aus der Gemeinde Costesti übergeben, der vor einigen Tagen die siebenjährige Dumitra Joana Vadana vergewaltigt und sie dann durch sieben Messerstiche in die Brust ermordet hat. Den Leichnam verscharrte er. — Der 19-jährige Mihalache Crehan, in Turnu-Severin, ein übel beläumdetes und mehrfach bestrafte Individuum machte gestern in Gesellschaft dreier anderer Burschen in den Straßen der Stadt Skandal. In der Str. Calomirescu überfielen sie den jungen J. Diaconescu, den sie durch Messerstiche verwundeten. Als dem Verwundeten seine Mutter zu Hilfe eilte, stieß ihr Crehan sein Messer in die Brust, so daß sie todt zusammenbrach. Die wütende Menge wollte den Mörder lynchen und die Polizei hatte alle Mühe ihn in Gewahrsam zu bringen.

Anfälle. Gestern starb in Tultscha Major D. Simionescu vom Infanterieregimente Nr. 33 an den Folgen eines Sturzes vom Pferde, der ihm anlässlich der Uebungen seines Bataillons zugestoßen war. Major Simionescu hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.

Ein interessantes Medikament. Wie die neueste Operettenmelodie verblüffend rasch von einer Nation zur andern, ja von einem Erdteil zum andern wandert, wie eine neue Mode in der Kleidung sich überraschend schnell über die ganze zivilisierte Welt verbreitet, so ist es auch mit einigen neueren Arzneimitteln der Fall, wie z. B. beim Aspirin, welches überall auf der Erde, wo gebildete Aerzte sich niedergelassen haben, tagtäglich in der ärztlichen Kunst angewendet wird. Bekanntlich ist das Aspirin ein ausgezeichnetes Mittel gegen Rheumatismus, Neuralgie, Gicht, Zahnschmerzen, Kopfschmerzen, Menstruationsbeschwerden etc. Leidet man an einem dieser Uebel, so nimmt man ein- bis mehrmals täglich ein Comprimé d'Aspirine, die in allen besseren Apotheken und Drogerien zu erhalten sind, mit etwas Wasser ein. Man wird sehr bald wohl den wohlthuenden Einfluß dieses kostbaren Medikaments empfinden. Da jedoch zahlreiche Nachahmungen der echten Comprimés d'Aspirine im Handel sich befinden, verlange man stets Comprimés BAYER d'Aspirine und achte darauf, daß sich der Name BAYER auf der Packung befindet, um das echte Originalprodukt zu erhalten.

Theater und Kunst.

Konzert José Aratt. Ein echter, auserlesener Kunstgenuß wurde am 7. Februar im Athenäum den Zuhörern beim zweiten Konzerte des Herrn José C. Aratt zuteil.

Der schon rühmlich bekannte Künstler, Tenor an der Oper in Monte-Carlo; absolvierte mit großem Erfolge ein reichhaltiges, geschmackvolles Programm:

Er sang Meisterwerke wie: L'enfance du Christ von Berlioz, Siciliana von Mascagni, Matinata von Leoncavallo, Aubade (aus Roi d'Ys) von Lalo, Le rêve (aus Monon) von Massenet, Rêve d'amour von B. Toschi, Mai von R. Hohn. Ueberdies noch zwei hübsche „Nationallieder“: „Fără număr“ von Cavella und „Prinde mi te-aş“ von Cohen Einaru.

Die Leistung des Künstlers in technischer Hinsicht ist unübertrefflich. Seine Stimme warm und rein, wird kraft- und schwungvoll im Forte, rührend zart und innig im Pianissimo. Die Interpretation, die der Künstler den verschiedenartigen Kompositionen seines Programms zu geben versteht, ist geschmack- und gefühlvoll. Das entzückte Publikum lohnte den Künstler durch reichen Beifall.

Fr. Wilhelmine Weiß, eine hochbegabte Schülerin des Herrn Th. Fuchs, besorgte die Klavierbegleitung und spielte einige Solonummern mit außerordentlichem Erfolg.

Das vorletzte symphonische Konzert im Abonnement wird nächsten Sonntag, den 25. Februar unter der Leitung des berühmten Dirigenten des „Münchener Tonkünstler-Orchesters“ Jose Passale stattfinden. Im Programm: Ouvertüre „Römischer Carneval“ von Berlioz; „Céphale et Procris“ Balletsuite von Gretry; „Der Wald und der Vogel“, symphonisches Gedicht von Th. Sage; Präludium zu „Lohengrin“ und auf Verlangen die „Fantastische Symphonie“ von Beethoven, deren Ausführung vor 2 Jahren unter der Leitung Passale's so großen Erfolg gehabt hat. Eintrittskosten zu 3, 4, 5, 6 und 7 Frs. und Logen zu 25 und 38 Frs. bei Feder.

Symphoniekonzert. Die siebente symphonische Sitzung — zu populären Preisen — des unermüdeten „Münchener Orchesters“ unter der bewährten Leitung des Herrn D. Dinicu brachte am Anfang das Vorspiel zu Wagners „Meistersinger“. Es folgte hierauf eine plastische Darstellung der 7. Symphonie von Beethoven. Der Sphärentanz aus „Faust Verdammnis“ von Berlioz mußte wiederholt werden. Den Abschluß bildete die tieferschütternde Tondichtung „Tod und Verklärung“ von R. Strauß, deren Ausführung eine gradezu glänzende war. Sowohl Herr Dinicu als auch seine Partner wurden von seitens einer zahlreichen Zuhörerschaft lebhaft gefeiert.

Ein neues Theater in Bukarest. Der Unternehmer des Theaters Modern, Herr J. M. Cohen, hat das in der Strada Bregoianu gelegene Haus, in welchem sich das Konservatorium befindet, angekauft. Er wird das Haus in einen Theateraal umbauen.

Kino.

Von Pierre Balgane.

„Bitte treten Sie näher, Frau Blanchon! . . . Treten Sie näher! Sie kommen heute sehr spät, es sind schon viele Leute da!“

Frau Blanchon zögert und fragt unruhig: „Wird mein Platz noch frei sein?“

„Oh, gewiß, die Bogenschleiferin wird ihn Ihnen schon aufbewahrt haben.“

Frau Blanchon hält der Frau an der hölzernen Drehtür ein Frankstück hin und tritt, nachdem diese ihr eine Flügeltür geöffnet, in den dunklen Saal des Kinematographen.

„Unsere alte Närrin ist da“, sagte die Frau an der Drehtür zu einem mageren jungen Manne, dem die Klavierbegleitung während der Aufführungen oblag.

„Das ist eine gute Kundin!“

„Sie versäumt nicht eine Vorstellung. Zweimal am Tage, zweimal am Abend: vier Frank pro Tag.“

„Von der Sorte könnten wir mehr gebrauchen“, sagte der Künstler.

„Wir haben keinen Grund zu klagen. Es geht ganz gut.“

Sie werden unterbrochen. Zuschauer kommen: Bürger, Handwerker, Knaben, die stolz sind, allein ausgehen zu dürfen. Sie halten das Geld schon bereit: 20 Sous, 10 Sous, je nach dem Platz, den sie fordern. Die Frau an der Drehtür läßt das Geld in einen Kasten fallen und händigt jedem eine fettige Karte dafür aus.

Sobald sie im Saale sind, sagt sie zu dem Pianisten: „Wenn Sie den Leuten etwas vorspielen würden, Herr Paul, würden sie geduliger warten.“

Aber Herr Paul muß erst seine Zigarette zu Ende rauchen; er hat Zeit. Dann antwortet er behaglich: „Ja . . . gleich!“

Und geschwätzig fährt er fort: „Vielleicht kommt Mutter Blanchon so oft, um mich zu hören!“

Wo denken Sie hin, Herr Paul!“

Der Pianist begann zu lachen.

„Geben Sie acht, Mutter Blanchon wird mir noch eine Erklärung machen.“

„Ach, die arme Frau! . . . Mir tut sie leid.“

„Immerhin“, antwortet Paul, „sie bietet keinen schönen Anblick.“

„Sie ist nicht alt, sie hat eine hübsche Figur. Ach, das ist doch ein fürchterliches Unglück!“

Am Eingang tauchen neue Zuschauer auf. Paul wirft seine Zigarette fort, und bald hörte man seine dürftigen Ritornelle.

Der Kinematograph war vor zehn Tagen in der Stadt eröffnet worden. Da die Einnahmen bis jetzt dauernd gut waren, blieb er längere Zeit hier, ehe er seine Rundreise fortsetzte.

Die Leitung war nicht kompliziert; der Direktor mietete in einer lebhaften Straße einen leeren Laden; in großer Eile wurden einige Bänke hingestellt und das weiße Tuch aufgehängt, hinter dem er seine Films abrollte.

Paul übernahm das furchtbar freischende Klavier, um durch ein musikalisches Thema die Hauptmomente der Bilder hervorzuheben und die Pausen auszufüllen.

Die Vorstellung bestand aus fünf Nummern: Zuerst ein Bild der letzten Ueberschwemmungen zu Paris; arme Leute, die von dem übergetretenen Strom mit allen Habseligkeiten aus ihrem Heim verjagt werden.

Dann kommt eine komische Szene: ein Dieb, der von Maulaffen und Polizisten verfolgt wird und sie über alle mög-

lichen Hindernisse nachzerrt, erklettert Mauern, durchschwimmt einen Fluß usw.

Dritte Nummer: Ein militärisches Bild: Manöver der Alpenjäger.

Vierte Nummer: Ein grazioses Ballett, betitelt: „Der Pfeil Amors.“ Musik von Passalet. In weiche Gazestoffe gekleidete Nymphen tanzen, in ihrer Mitte erscheint die Heldin noch schöner, noch nackter als ihre Gespielen. Sie ist der Stern; nach einer gewissen Anzahl von Verwandlungen sinkt sie als Opfer, ins Herz getroffen, in die Arme des jungen Gottes, der sie mit gekreuzten Füßen und zurückgebogenem Kopfe von der Erde hebt. Die Nymphen bilden eine harmonische Gruppe um das Paar.

Diese Nummer hatte vielen Erfolg. Paul führte die Musik ihres ausgezeichneten Schöpfers wohl oder übel aus, und das Publikum dankte durch tosenden Beifall.

Die Kassiererin des Kino hatte wahr gesprochen. Frau Blanchon verfehlte seit der Eröffnung keine Vorstellung. Sie kam als eine der ersten: eine kleine Frau in einem nicht festzustellenden Alter, die trotz einer gewissen Grazie, die unter der sehr einfachen Kleidung verblüffte, eine große, dunkle Stoffpelerine umbehielt. Sie hatte ihr Gesicht hinter einem dichten Schleier verborgen, jedoch nicht so verborgen, daß man nicht eine fürchterliche Entstellung durch Narben erkennen konnte. Am linken, blutunterlaufenen Auge fehlte das Lid; die Nasenflügel schienen zerrissen; die Oberlippe war verkehrt, und um das Ohr und unter einer immer unordentlichen Perücke zeigten sich die Spuren schrecklicher Brandwunden.

Wenn Frau Blanchon ihre Zwirnhandschuhe ablegte, konnte man sehen, daß auch die Hände nicht verschont waren.

Man erzählte sich in der Stadt folgendes von Frau Blanchon: „Eine Music-Hall in Paris war vor etwa fünf Jahren stolz, eine entzückende Tänzerin zu ihrer Truppe zählen zu dürfen. Große Plakate priesen sie unter dem Namen Etienne de Sermoiz und zeigten sie in unerhörten, kühn defolletierten Toiletten. Eines Morgens berichteten die Zeitungen von einem schweren Unfall, der die Ballerina getroffen. Vollständig angekleidet, ein Spizentuch auf dem Kopfe, um mit einem Freunde zum Diner zu fahren, bückte sich Etienne de Sermoiz, um eine Nadel aufzuheben, und geriet dabei in die Nähe eines brennenden Holzschreites im offenen Kamin. Das Feuer ergriff ihr Spizentuch, die Haare, die es bis zur Wurzel abbrannte, und bald stand die Unglückliche in einem Meer von Flammen.“

Einige Zeitungsberichte belehrten das Publikum, daß Etienne diesen Unfall überlebt hätte. Den geschicktesten Ärzten war es aber nicht gelungen, die Spuren dieses verheerenden Brandes zu tilgen. Paris dachte bald an etwas anderes . . . von Etienne wurde nicht mehr gesprochen.

Etienne war dem Leben erhalten, aber wie! Entstellt, verdammt, ihr Gesicht hinter dem Schleier zu verbergen, hatte sie dennoch nicht den Mut gefunden, sich zu töten. Sie raffte ihr Geld zusammen und legte es so an, daß es ihr eine bescheidene Rente brachte. Sie konnte jetzt in einem Jahre so viel ausgeben wie ehemals in einer Woche. Dann ging sie in die Provinz und verbarg dort ihre unheilbare Verwundung.

Eines Tages kam ein Kinematograph in die Stadt, und auf großen Plakaten fesselten Frau Blanchon folgende Worte: „Der Pfeil Amors. Ballett mit Musik von Passalet.“

Der Pfeil Amors, das Ballett, das sie in Paris kreiert hatte, . . . einer ihrer größten Erfolge als Tänzerin! Der Pfeil Amors! . . . Ihr Herz schlug. Die Wogen der Erinnerung fluteten mächtig herbei. Das reizende Werk, die Begeisterung des Saales, die Komplimente des Meisters, die Blumen, ihre belagerte Garderobe, der ganze Rausch des Triumphes! Wie sollte sie sich dessen nicht erinnern? Hatte sie nicht am Abend dieser

Erstaufführung der Prinz Belastin in sie verliebt? Und welche herrliche Tage . . . welche fürchterliche Nacht folgten! Hat sich das alles wirklich zugezogen? Sie sah alles wie in einem glücklichen Traum wieder, der durch ein gräßliches Alpdrücken unterbrochen worden war.

Ja, sie erinnerte sich sehr gut, daß ein Unternehmer eines Abends seinen Apparat aufgestellt und Etienne während des Tanzes photographiert hatte.

Ihr Bild, ihre graziosen Bewegungen, ihr reizendes Lächeln waren damals festgehalten worden. Und das alles lebte noch! Etienne de Sermoiz würde wieder zum Leben erweckt werden; sie würde tanzen, springen, umsinken und ihr von Liebe übervolles Herz rühren lassen . . . das war nicht das verwirrte Erzeugnis einer Erinnerung, das war das Leben selbst, das war sie selbst, das war ein wunderbares Wiederbeginnen! Dann aber ergriff die arme Frau Blanchon Furcht bei dem Gedanken, sich so wie in einem Spiegel wiederzusehen . . . sie, die nie mehr gewagt hatte, sich in einem Spiegel zu betrachten. Sie gelobte sich, den Saal, in dem das erschütternde Wunder ihrer Wiedergeburt vorgeführt wurde, nicht zu betreten. Schließlich wurde sie schwach. Der Wunsch, das Wunder zu schauen, erstickte alles. Sie fühlte sich durch eine unüberwindbare Neugier hingezogen und gab nach.

Seitdem verließ sie den Kinematographen nicht mehr und wohnte allen Aufführungen bei. Sie verschlang dieses Schauspiel mit ihren verwundeten Augen; sie durchlebte jene Minuten wieder, wie eine Tote, die auf einige Augenblicke zu ihren ehemaligen Bewegungen auf Erden zurückgekehrt. Sie erkannte ihre Gefährtinnen, ihr Gedächtnis wiederholte ihr deren Namen und fand gewisse Einzelheiten der Ausstattung wieder. Die Musik weckte in ihrem armen, zerschundenen Körper noch dieselben Rhythmen wie ehemals . . .

Sie kam in den dunklen Saal des Kinematographen; sie kehrte um 2 Uhr, um 5 Uhr und abends noch einmal wieder. Sie konnte sich nicht satt sehen an ihrem eigenen Bilde; sie hatte keine Furcht mehr, nur einen tiefen, brennenden Wunsch, daß diese Vision nimmer aufhören möge!

Diejenigen, die sie so schlicht und nachdenklich eintreten sahen, ahnten nichts! Man machte sich ein wenig über sie lustig; man lächelte. Man schrieb diese häufigen Besuche des immer gleichen Schauspiels auf das Konto einer fixen Idee. Frau Blanchon hatte zu niemand gesprochen. Sie bewahrte ihr schweres Geheimnis eifersüchtig, dieses Geheimnis, das für sie schmerzlich und köstlich zugleich war.

Der Aeroplan im Feuer.

Wie bereits gemeldet, geriet der italienische Militärflieger Giuseppe Rossi, als er zusammen mit dem Abwerfen von Bomben betrauten Hauptmann Montu bei Tobruk einen Rekognoszierungsflug ausführte, mit seinem Aeroplan in die Feuerlinie der türkischen Truppen, wobei Montu verwundet und der Apparat beschädigt wurde. Ueber die gefährliche Expedition gibt der Flieger in einem an einen Freund gerichteten Brief Bericht, den die „Liberia“ soeben veröffentlicht. Die interessante Schilderung lautet wie folgt: „Am Morgen des 31. Januar stieg ich mit Kapitän Montu auf und nahm die Richtung nach dem etwa 30 Kilometer entfernten feindlichen Lager. Der Zweck der Reise galt der Rekognoszierung und der Erprobung einer Hasenbombe. Wir flogen in einer Höhe von 600 Metern. Nachdem wir 15 Kilometer zurückgelegt hatten, stichteten wir die ersten Gruppen arabischer Zelte die uns mit einem so wohlunterhaltenen Salvenfeuer begrüßten, daß ich nicht übel Lust hatte, auf die Fortsetzung der Reise zu verzichten. Aber ich schämte

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Sottner-Grefe.

48

„Auch er altert stark“, dachte Hadmar, sonderbar ernst berührt.

Eine Weile sahen die Männer schweigend dem Hunde zu, der mit einem wütenden Eifer tiefer und tiefer grub. Endlich wurde eine kleine Höhlung sichtbar: eine Art unterirdischer Gang.

„Dacht' ich's doch“, sagte der Förster, „unterminiert ist das ganze alte Gemäuer von den Ratten! Sie graben ihre Höhlen und Gänge in solchem Schutt und Moder gern. Heda, Lord, was ist denn das?“

Der Hund begann zu klaffen, kurz und laut. Zwischen seinen Vorderpfoten hielt er ein Stückchen weißes Papieres. Rasch neigte sich Armann nieder zu dem Tier. Ein Fetzen flatterte ihm schon abgerissen entgegen, und im nächsten Augenblick hielt er ihn in der Hand.

„Nun?“ fragte Hadmar und streckte die Hand aus nach dem Stückchen Papier. „Was gib's, Fritz? Liegen vielleicht Schätze in diesen alten Mauern? Aber was haben Sie, um Herrgotts willen? Ihnen ist ernstlich unwohl! Warten Sie, ich hole Wasser!“

Er sprang leichtfüßig hinab zum See. Dort rieselte eine Quelle, sie war noch nicht vereist, und so konnte er schon eine Minute später mit seinem Lodenhut voll frischen Wassers zurückkehren.

Der Förster lehnte immer noch an der Wand des halbverfallenen Häuschens, totenblaß im Gesicht, einen seltsam entsetzten Ausdruck in den Augen.

„Aber Fritz“, sagte Hadmar von Werbach, „was ist denn eigentlich los? Sie haben ja neuerlich Nerven bekommen wie eine verwöhnte Frau! Da — nun trinken Sie rasch! Und dann sagen Sie mir, was hat Sie denn eigentlich so arg erschreckt?“

Fritz Armann nahm sich zusammen und richtete sich straff empor.

„Es war gar nichts“, entgegnete er wie entschuldigend, „bloß ein starker Schwindel: das sucht mich jetzt manchmal heim.“

„Und das Papier? o Whaben Sie's denn hingesteckt?“

fragte Hadmar von neuem; „war wirklich nicht dieses Papier die Ursache Ihres Erschreckens?“

„Nein“, sagte der Förster heiser. „Uebrigens, was sollte an einem Fetzen alten Papieres sein? Ich denke, ich habe es schon weggeworfen!“

Hadmar sah umher. Nirgends war auch nur die geringste Spur des fraglichen Papieres zu entdecken. Der Wind hatte sich längst gelegt, es herrschte die tiefste Ruhe. Wo also war der kleine Fetzen geblieben?

„Lord“, rief jetzt Armann zornig, „hierher, Lord! Wir müssen heim!“

Der Hund hob den klugen Kopf. Er ging ungern, das sah man deutlich. Aber trotzdem folgte er dem Rufe seines Herrn.

Ueber und über war das schöne Tier mit dem Staube bedeckt, den es beim Graben aufgewirbelt hatte. Dort und da hing auch ein Restchen zerstückelten Papieres an seinem langen, zottigen Fell.

Hadmar strich dem Tier liebevoll über den Rücken. Da blieb ihm eins der Stückchen in der Hand.

Ohne ein Wort darüber zu verlieren, schloß er über dem Papier die Finger zur Faust. Eine Sekunde später steckte das Fetzchen wohlgeborgen in seiner Rocktasche.

Plaudernd ging Hadmar mit Armann den Weg zurück, der nach der Straße führte. Der Hund trotzte hinter ihnen her. Der junge Freiherr sprach hastig und überstürzt, als wollte er irgendeinen Gedanken verschweigen, welcher ihn quälte; Armanns Antworten waren ziemlich einsilbig beinahe mürrisch.

So kamen sie bis auf die Straße. Es dunkelte schon stark. In schweigender Schönheit stand der verschneite Wald. Groß und glänzend zogen sich ein paar Sterne am Himmelbogen. Eine Glocke klang von ferne herein, und dann und wann tönte von irgendwoher aus der tiefen Einsamkeit des Forstes der Schrei eines Hirsches.

Aber jetzt wurde plötzlich noch ein anderer Ton hörbar. Ein schwerer Tritt, dann Aufjohlen, wie es Betrunkene oft ausstoßen.

Auf der Straße hinter den beiden kam eine männliche Gestalt durch das Zwielicht heran. Der große Mensch hielt den Kopf stark vorgeneigt; der Gang war unsicher; mit den Händen fuhr er hastig durch die Luft.

„Das ist ja der Hormayer-Heini“, sagte Hadmar v. Werbach und runzelte leicht die Stirn, „der hat schon wieder weit über den Durst getrunken! Ich kann es nicht begreifen,

Armann, daß Sie diesen Lumpen so warm empfohlen haben für die Aufseherstelle! Und überdies sagten Sie doch selbst früher oft, daß Sie starken Verdacht hegten, er sei ein Wilderer!“

Der Hormayer war schon ganz nahe, er hatte das letzte Wort aufgefangen und schien es trotz seines Rausches zu begreifen.

„Wer ist ein Wilderer?“ rief er lallend, „vielleicht ich?“

„Oho, das darf mir ka Mensch nachsagen! Das laß ich mir von niemand g'fallen! Und mein guter Freund, der Armann Fritz, der sagt schon g'wiß nix über mich! Der weiß schon daß der Hormayer gar a schneidiger Kerl is!“

Hadmar wendete sich angeekelt ab.

„Kommen Sie, Fritz“, sagte er, „mit dem Menschen ist ja jetzt nicht zu reden! Der weiß nicht, was er spricht!“

„Oho!“

Der Betrunkene schien für einen Moment seinen Taumel zu überwinden; ein Zug von Verstehen trat in sein gedunselnes blaßes Gesicht, welches mit den stieren Augen und den taufend Fältchen, die heute stärker als je hervortraten, einen unangenehmen Anblick bot.

„Oho!“ wiederholte Hormayer nochmals sehr zornig, „ich weiß ganz guat, was ich red'! Und daß der Fritz Armann mei guater Freund is, dös is wahr! Da fragen S' nur die Aga, mein Weib, Herr Baron! Mit der is er ganz besonders lieb und brav, der Herr Förster! Und helfen tut er uns armen Leuten, wo er nur kann! Und daß ich a Wilderer bin, dös hat er g'wiß net g'sagt, Herr Baron, denn sonst — Armann — da müßtet ich doch auch anfangen, was z'reden. S' was allerhand!“

„Was weißt denn du?“ schrie der Förster in einem plötzlichen wilden Zorn auf; „schau daß du weiter kommst! Um die Zeit gehörs du hinauf in dein Schlagrevier, damit die Holzstecher eine Aussicht haben! Anstatt dem betrinkst du dich unsinnig und redest dummes Zeug!“

Hormayer sah den Förster blitzend von der Seite an.

„Hm“, sagte er halb frech, halb vertraulich, „gar so dumm is das net, was ich red'! Ich weiß, was ich weiß! Alles weiß ich: warum ich: warum ich die schöne Stell' kriegt hab' als Aufseher und warum jetzt bei uns die Wirtschaft wieder flotter vorwärts geht und warum die Aga manchmal lacht — oh — alles weiß ich!“

(Fortsetzung folgt.)

znich sofort meiner Kleinmütigkeit und steuere entschlossen direkt auf die türkischen Zelte zu, indem ich meinem Begleiter das Signal gebe, die aufgehängte Bombe zum Abwurf fertig zu machen. Hundert Meter vom Zentrum des Zeltlagers entfernt gebe ich das zweite Signal zum Schleudern und erhalte unverzüglich von Montu das den Abwurf meldende Gegen-signal. Um die Wirkung zu beobachten, steuere ich sofort nach links, ich sah, wie sich eine starke Staubwolke vom Boden erhob und Menschen und Pferde und Kameele nach allen Richtungen auseinanderstoben. Es war ein wunderbarer Anblick: die Bombe hat die beabsichtigte Wirkung hervorgebracht.

Aber die Freude über diese Wahrnehmung wurde empfindlich durch das Salzenfeuer beeinträchtigt, dessen ununterbrochenes Geknatter auch den Mutigsten nervös machen konnte. Ich suchte mich durch eine Wendung nach rechts dem Feuer zu entziehen, muß aber die Absicht sofort wieder aufgeben, da ich mich Schrecken sehe, daß ich auf diesem Wege mitten ins Lager des Feindes gerate. So drehe ich denn wieder nach links und bemerke zu meinem Schrecken, daß eine Kugel den Apparat getroffen hat. Ich versuche daraufhin, höher in die Luft zu steigen, aber ich kann nicht. Mit einem klünnen Manöver wende ich mich entschlossen nach der linken Seite des Lagers, während mir mein Begleiter zuruft, daß er verwundet ist. Ich drehe mich ein wenig auf dem Sitz, um dem Kapitän ins Gesicht zu sehen, aber der Motor, der mittlerweile die Arbeit eingestellt, nimmt sofort wieder meine volle Aufmerksamkeit in Anspruch.

Instinktiv stelle ich den Apparat zum Gleitflug ein, glücklicherweise indessen beginnt in diesem kritischen Augenblick der Motor wieder zu arbeiten. So gelingt es mir, die paar Meter, um die sich der Apparat bereits gesenkt hat, wieder einzuholen. In der Zwischenzeit sind aber wieder zwei Kugeln in den Apparat eingeschlagen. Mit dem Motor hatte ich mein rechtes Leiden, jede halbe Minute gab es eine Panne, zudem hatte der Wind, dessen Richtung mir sowieso ungünstig war, an Stärke und Schnelligkeit zugenommen und trieb mich von der Richtung ab. Die verfluchten Araber hörten dabei nicht einen Augenblick mit der Schießerei auf, und es war wahrlich nicht eben ein ermutigendes Schauspiel, dieser Anblick von zweitausend Arabern, die uns mit ruhiger Kaltblütigkeit auf Korn nahmen.

Ich hing da oben in schwebender Pein, vom Winde hin- und hergeschaukelt, mit einem Motor, auf den nicht mehr zu rechnen war, und in der Furcht, daß Montu tödlich verwundet und demzufolge nicht mehr Herr seiner Bewegungen wäre, die den Apparat unfehlbar zum Absturz hätte bringen müssen. Die gleiche Gefahr drohte uns, was ich befürchten zu müssen glaubte, eine Kugel den Benzinbehälter getroffen hätte. Kurz, ich erwartete meinen Tod von Minute zu Minute. Gott sei Dank nahm das höllische Geknatter der Schießerei allmählich ab. So konnten wir, vom Winde geschaukelt, langsam uns mehr und mehr von dem feindlichen Lager entfernen. Aber die Gefahr war damit noch nicht beschworen, denn einen Kilometer vor uns befand sich nach Ausweis meiner Karte eine starke feindliche Patrouille als Avantgarde, und da ich wegen des schlecht funktionierenden Motors nicht mehr eine Höhe von 600 Metern zu erreichen vermochte, so wären wir dort sicher heruntergeschossen worden, wenn ich nicht blitzschnell nach rechts ausgebogen wäre und damit zwischen uns und den Feind eine Entfernung von fast einem Kilometer gebracht hätte. Um 8 Uhr Abends lande ich endlich vor meinem Hangar. Meine erste Sorge galt der Verwundung des Kapitäns Montu. Zu meiner Freude hörte ich, daß er nur von einer von der Eisenkugel des Sitzbretts abprallenden Kugel getroffen worden war und eine starke Quetschung erlitten hatte, die seine baldige Wiederherstellung außer Frage stellte. Zwei andere Kugeln hatten den Propeller durchschlagen, und ich verfehle noch immer nicht, daß er dabei nicht völlig zertrümmert wurde. Eine vierte Kugel hatte weiterhin die Wand des Benzinbehälters gestreift und eine fünfte die obere Tragfläche durchlöchert.

Bunte Chronik.

Ein Gespräch Verdis mit Mascagni. Ein italienischer Schriftsteller veröffentlicht gegenwärtig im „Corriere d'Italia“ Erinnerungen an Mascagni und erzählt in diesen auch ein Gespräch, das Verdi im Jahre 1895 mit Mascagni gehabt hat. An der Mailänder Scala war Mascagnis „Ratcliff“ aufgeführt worden; Verdi stieg zufällig in demselben Hotel ab wie Mascagni, und als er erfuhr, daß dieser anwesend sei, ließ er ihn zu sich bitten und hatte eine sehr lange Unterredung mit ihm, in der er über die Aussichten eines Musikers in Italien sprach. Im Laufe dieses Gesprächs nun soll er, wie der Italiener berichtet, seinem jungen Landsmann etwa folgende Rede gehalten haben: „Sie haben Vertrauen zu Ihren Kräften und lassen sich nicht entmutigen. Ihr ungestümes, übertriebenes Temperament wird Ihnen in ihrem Leben aber viel Weh eintragen. Wie es mir gegangen ist, wird es auch Ihnen gehen. Mir hat man Leid in allen Farben zugefügt: man hat meine Opern ausgepiffen, man hat mich mit Schmähungen überhäuft, man hat mir bis zum Ueberdruß wiederholt, „mein Stern sei erloschen.“ Nun, ich habe sie reden, heulen und drucken lassen, was sie wollten; ich habe immer meinen Weg verfolgt und den Unnahbaren gespielt. Ich habe versucht, mich allmählich von der Welt zurückzuziehen, und das ist mir gelungen. In Wahrheit bin ich durchaus nicht unnahbar, aber ich bin gezwungen worden, so zu tun, um mir eine gewisse Ruhe zu sichern, und indem ich so tat, bin ich wirklich so geworden. Es tut mir aber nicht leid. Jetzt, wo ich alt bin, beten mich alle an und erheben mich in den siebenten Himmel. Sehen Sie: das gleiche Schicksal erwartet Sie. Erst müssen Ihre Haare weiß werden. Glauben Sie nicht, daß Sie vorher zur Ruhe kommen werden. Uebrigens,“ so schloß Verdi, „ist dies durchaus gerecht.“

Wettbüchlein in Japan. Wie alljährlich, so hat auch diesmal der Kaiser von Japan die Dichter seines Landes bei der diesjährigen Neujahrsfeier zu einem Wettbüchlein eingeladen. Als Gegenstand sollte „Ein Kranich auf einem Tannenbaum“ behandelt werden. Nicht weniger als 29.353 Gedichte liefen bei den Schiedsrichtern ein. 58 von diesen wurden empfohlen, 21 wurden vorgelesen, und zwar bei der in Tokio für diesen Zweck vom Kai-

ser veranstalteten Gesellschaft. Die Gesellschaft schloß mit dem Vortrag eines Gedichtes der Kaiserin, das mit dem gebührenden Respekt angehört und dreimal verlesen wurde. Das vom Kaiser verfaßte Gedicht wurde von jedem der Vorleser des Hofes fünfmal vorgetragen. Den ersten Dichterpreis gewann Lady Sono, Ehren-dame der Kaiserin.

Die schwarze Banknote. Die „Annales politiques et littéraires“ erzählen folgendes Geschichtchen: „Die Banknoten der französischen Bank wurden bis 1863 schwarz gedruckt. Erst in diesem Jahre begann man, sie mit blauer Farbe zu drucken, um Fälschungen zu erschweren. Diese Aenderung wurde durch eine lustige Geschichte veranlaßt, deren Hauptfeld, allerdings ohne es zu wollen, Napoleon III. war. Eines Tages, als die Kaiserin Eugenie die Banknoten-druckerei der Bank von Frankreich besuchte, zeigte man ihr eine gefälschte Tausend-Frank-Note. Der Kaiserin gefiel die Note und sie hat sie sich aus Nach ihrer Rückkehr in die Tuilleries legte sie das Papier in eine Schublade des Arbeitsstisches ihres Gemachs. Am nächsten Tage schenkte Napoleon die Banknote einem Bittsteller, der sie natürlich beim nächsten Geldwechsel wechseln lassen wollte. Der arme Teufel wurde natürlich verhaftet. Als der Kaiser den Sachverhalt erfuhr, entschädigte er ihn reichlich. Von da ab verschwand die schwarze Banknote, besonders weil sie Fälschungen infolge der Entwicklung der Photographie zu sehr ausgeht war.“

Die Oberhemdenrevolution in Eton. Die berühmte Eton-schule steht augenblicklich im Zeichen des Oberhemdes. Mit Entsetzen haben die alten Etonianer bemerkt, daß die jüngere Generation zu dem schauerlichen „Brettchen“, d. h. dem Chemisette, übergegangen ist. In der Zeitschrift, die von den alten Schülern des Eton College herausgegeben wird, wendet sich ein Mitarbeiter gegen diese „drohende Staatsgefahr“: „Es ist eine unbeschreibliche Herabwürdigung der alten ehrwürdigen Schule, wenn ihre Jünglinge „Brettchen“ tragen. Die Zeit wird vielleicht nicht fern sein, wo Etonianer in Celluloidtragen und Papiermanschetten erscheinen werden. Es ist direkt schamverleidend, daß in einer Schule, wie Eton, etwas derartiges geduldet wird, und die strengsten Maßregeln sollten dagegen ergriffen werden.“ Die Schulbehörde hat denn auch schon Schritte unternommen, um dem Siegeszug des „Brettchens“ Einhalt zu tun, und so kann man hoffen, daß das Unheil, das die „Brettchen“ über Eton heraufbeschworen haben, bald abgewendet sein wird.

Die Titelfucht. Wer lustige Beispiele menschlicher Titelfucht zu sammeln liebt, findet in Baiern seine Rechnung. Besonders die Frauen zeichnen sich da aus. Man braucht nur den Anzeigenteil der Zeitungen durchzusehen. Gerade wenn Rang und Titel in Schall und Ruf ausgehen, bei Todesfällen flammt noch einmal die gesellschaftliche Legitimationsfucht auf, und je niedriger die Stufe, desto hochtrabender die Worte. Es genügt nicht, daß Herr Alois Maier gestorben ist, nein, die tieftrauernden Hinterbliebenen zeigen den Tod des „ehemaligen prinzipalgen Hof-hutmachermeysters“ an. Frau Crescentia Wadernagel war „ver-witwete Hotelsportiersgattin“ und Sabine Ziegerl „pen-sionärstochter.“ Nett ist es, daß eine „Dampfwäschereihaberstochter“ sich mit einem „geprüften Schornsteinfegerge-fellen“ verlobt. Die Krone aber setzte ein Münchener Festbericht jener Dame des Komites auf, die von einem Prinzen zu Lanz geführt wurde und daher wohl eines schönen Titels bedurfte. Er ward ihr, denn über die „Hofglasmalerei-fabrikdirektionsgattin“ kommt so leicht keine Rivalin hinweg.

Ein versteinertes Floh. In der außerordentlich reichen Bern-steinfammlung des unlängst verstorbenen Professors R. Klebs wurde jüngst von Dr. A. Dampf eine interessante Entdeckung gemacht: ein Stück baltischen Bernsteins mit einem eingeschlo-ssenen fossilen Floh. Dieser Floh, den man als ein Glied der heute noch weit verbreiteten Gattung Palaeophylla erkannt hat, muß auf einem Säugetier schwarzt haben; sein Fund ist um so inter-essanter und wichtiger, als fossile Knochenreste aus der Zeit der Bernsteinwälder gar nicht erhalten sind, so daß wir hinsichtlich der Wirbeltiere dieser Epoche der Tertiärzeit (an deren Ende die ersten Spuren des Menschen erscheinen) auf Schlüsse und Kom-binationen angewiesen sind. Der Floh nun, dessen anatomischer Bau genau dem seiner heutigen Verwandten entspricht, muß als „Wirt“ ein Säugetier gehabt haben, und zwar wahrscheinlich aus der Familie der Nagetiere, denn von solchen haben sich gelegentlich Haareinschlüsse im Bernstein erhalten. Da der Floh augen-los ist, vermutet man weiter, daß er auf Höhlenbewohnern schmar-roht habe. Was das Alter dieses fossilen Flohs anlangt, so wird es nach geringer Schätzung immerhin über zwei Millionen Jahre betragen, denn die Zeit der Bernsteinwälder ist die frü-hesten, am weitesten zurückliegende der außerordentlich langen Tertiärperiode.

Amerikanischer Humor. Einige lustige Proben amerikani-schen Humors entnehmen wir dem „Yale Record.“ Nach einer umständlichen und langwierigen Beweisführung kommt der Herr Professor der Psychologie zu dem Endergebnis: „Und nun, meine Herrschaften, erhalten sie das Resultat X=O.“ Worauf prompt aus dem Hintergrunde des Hörsaales eine „Stimme der Ent-täuschung ertönt: „O Gott, all die Arbeit umsonst!“ — Der eine New Yorker sagt zum anderen: „Aber heute Morgens war der Sonnenaufgang wirklich herrlich. Haben Sie ihn beobachtet?“ „Sonnenaufgang?“ antwortete der zweite New Yorker. „Wie sollte ich auch! Ich bin schon vor Sonnenaufgang schon im Bett.“ — „George“, fragt die teure Gattin, „wenn wir Beide wieder jung wären und wieder ledig, würdest Du mich wieder zur Frau begehren?“ Worauf der zerstreute Mann erwidert: „Aber, mein liebes Kind, was hat es denn für einen Sinn, den alten Streit immer wieder von vorn anzufangen, gerade jetzt, wo wir unseren Lebensabend in Frieden beschließen möchten.“

Der auferstandene Campanile. Wer in der letzten Zeit in Venedig gewohnt hat, konnte feststellen, daß der Wiederaufbau der Campanile von San Marco nahezu fertig ist. Nur an der Spitze des Thurmes wird noch gearbeitet. Nach einem Monat etwa wird der berühmte Campanile dastehen wie vor seinem Einsturz. Seine Einweihung soll am 25. April stattfinden. Die Venezianer bereiten für diesen Tag ein großes Fest vor. Der Glanz alter Dogenzeiten soll dabei wiedererweckt werden. Das Königspaar von Italien wird der Feier beiwohnen. Es heißt, daß um diese Zeit Kaiser Wilhelm in Venedig sein und eben-falls bei der Feier erscheinen wird, doch ist wohl diese Mel-dung nicht sehr glaubwürdig. Dagegen verprechen sich die Vene-zianer einen starken Zustrom von Fremden.

Literatur.

Fünzig Jahre Telephon. Die Menschheit ist heute so an den Fernsprecher gewöhnt, daß es auf den ersten Blick fast unglaublich scheint, wenn wir hören, sein Geburtstag liege erst 50 Jahre zurück. Das Wort Telephon wurde zum ersten Male ausgesprochen in der denkwürdigen Sitzung 1861 im Physikalischen Institut zu Frankfurt a. Main und in der Phi-lipp Reiss seinen neuen Fernhörer und Fernsprecher vorführte. Im neuesten 14. Heft der illustrierten Zeitschrift „F u r a l l e W e l t“ (Deutsches Verlagshaus Bong et Co. Berlin W. 57. Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pfg.) unternimmt es der be-knownnte Schriftsteller Dr. A. Neuburger in einem langen, sehr reich illustrierten Aufsatz, die Geschichte des nun 50 Jahre alten Telefons zu schildern. Auch sonst enthält das neue Heft eine Fülle von interessanten, belehrenden und unterhaltenden Abhandlungen.

„Die Wage“, Wiener Wochenschrift, Wien, III./4. In-halt des Heftes 7 vom 17. Februar 1912: E. V. Zentner: Die Republik China. — Dr. Heinrich Schreiber: Der Ent-wurf des neuen Wasserrechtsgesetzes. — Dr. W. Lucilius: Agrarpolitik und Wahlen. — Martinez Sierra: Juan Ma-ragall. — Glossen („Aus der eigenen Werkstatt“). — Alfons Bekold: „Memoiren eines Auges“. — Theater, Kunst und Musik. — Bücherschau. — Inserate.

Eine Seeschlacht auf der Bühne. So sehr sich auch die technischen Vorrichtungen unserer Bühnen in den letzten Jahrzehnten vervollkommen haben, stehen wir hierin noch immer hinter anderen Völkern, so den Amerikanern, ja auch den Fran-zosen, zurück, welche die Schaulust ihres Publikums mit geradezu staunenswerten Darbietungen befriedigen. Dazu gehört das grandiose Schauspiel einer Seeschlacht, das die Zuschauer mitten in das nervenaufregende Toben des Kampfes versetzt. Ueber diese Meisterleistungen der Technik veröffentlicht das neueste (12.) Heft der illustrierten Zeitschrift „M o d e r n e K u n s t“ (Verlag von Rich. Bong, Berlin W 57. Preis des Viertel-jahrsheftes 60 Pfennig) einen fesselnden, vornehm illustrierten Aufsatz.

Handel und Verkehr.

Das Budget der Eisenbahnen, für das Finan-zjahr 1912—1913, das soeben der Kammer unter-breitet wurde, weist für die Einnahmen 1 0 0, 6 2 8. 0 0 0, und für die Ausgaben 6 6, 3 2 8. 0 0 0 Frs. auf.

Die Gesamtzahl der Linienkilometer, die während des Jahres 1912—1913 zur Befahrung gelangen, be-trägt 3590.

Die Einnahmen der Eisenbahnen verteilen sich wie folgt:

Reisende	Frs. 37,000,000
Beförd. des Gepäcks	1,107,000
„ der Waren per Eilgut	2,721,000
„ der „ „ Frachtgut	56,400,000
Verschiedene Einnahmen	3,400,000
Total Frs.	100.628.000

Die Gehälter der Eisenbahnbeamten betragen 27,258.804 Francs von einer Gesamtausgabe von 66,328.000 Frs. und jene der Arbeiter 3,173.712 Frs.

Protestierte Wechsel. Tribunal I l f o v, Bu-karest. Vom 23. bis 28. Januar a. St. (Curierul Ju-dicial Nr. 9.)

Iliescu Costică Lei 300, Jakschitz F. 200, Lecca G. C. 2500, Lambrou A. G. 300, Mihăilescu F. 100, Mihăilescu I. Const. 500, Moisescu C. 200, Măinescu Andrei 500, Mamulea I. Alex. 864, Mexi Kristo 11.000 Moescu Gr. 300, Madgearu C. D. & Co 400, Milas & Fiu 200, Niculescu Simion 300, Obedeau Ernest 150, Podgoreanu I. Matei 7000, Podgoreanu I. Matei und Elena 2500, Polimeride 150, Petrescu Paraschiv 300, Polibroniade Al. 105.55, Popea Ion 4000, Rădulescu N. 34.

Ivănescu St. Ion, Gara Salcia Lei 500, Mihăilescu Const., Gem. Petrești 107.10, 110.85, Nebi Chiachim Hăndași-Ialomița 500, Petrescu G. M., Bragadiru 800, Petre I. Ioniță, Bolintinul din Deal 174.

Offizielle Börsenkurse. Vom 18. Febr.—(Orig-i-nalkurs des „Buk. Tgbl.“)

Wien. Napoleon 19.10, Papierrubel-Compt. 254.50, Kre-dit-Anstalt 656.50 Oesterr. Bodenkreditanstalt 1317. —, Ungar. Kredit 869.75 Oesterr Eisenbahnen 731.25, Lombarden 108.25, Alpines 914.50, Waffenfabrik 801.—, Türkenlose 245.25, Cest. gerp. Rente 90.50, Oesterr. Silberrente 90.50, Oesterr. Gold-rente 114.12, Ungar. Geldrente 109.85, Russische Rente 103.60, D e v i s : London 240.80, Paris 95.35, Berlin 217.55, Amsterdam 199.32, Belgien 94.15, Italien 91.85

Tendenz gehalten
Berlin. — Napoleon (Gold) 162.60, Rubel 216.40, Darm-städter Bank 125.80, Diskontobank 190.47, Rumänische Renten: 5 pr. Rente conv. 1903 101.70 4 pr. Rente 1889 93.60 idem 1890 95.—, idem 1891 94.10, idem 1894 91.90, idem 1896 91.60 idem 1898 91.60, idem conv. 1905 93.—, idem 1906 91.75 idem 1908 91.80, 4 1/2 pr. Municipalanleihe der Stadt Bukarest 1888 98.60 idem 1895 —, idem 1898 —, Banca Gene-rală Română 181/—, Escomptebank 4 0/0
4 1/2 rumänische Rente vom Jahre 1910: 91.80
D e v i s : Amsterdam —, Belgien —, Italien —, London —, Paris —, Schweiz —, Wien 94.925

Tendenz matt
Paris. — Banque de Paris et de Pays Bas 1785.—, Ottomanbank 688.—, Türkenlose 209.50, 3 pr. französische Rente 95.85, 5 pr. rumän. Rente 1890, 97.75, 4 pr. rum. Rente conv. 93.90, Italienische Rente 98.40 Ungarische Rente 94.75 Spanische Rente 96.25, Russische Rente 1893, Rumäni-sche Rente —, Neue rumänische Anleihe conv. 1905 —, Escomptebank 3 0/0, Credit Lyonnais 15.45
5 rumän. Rente vom Jahre 1910 95.95
D e v i s : London 252.55, Wien 104.87, Amsterdam 209.—, Berlin 123.25, Belgien 5/16, Italien 5/8, Schweiz 7/32

Tendenz fest.
London. Consolides 78 15/16, Banque de Roumanie 9 1/2 Escomptebank 3 5/3
D e v i s : Paris 25.47 1/2, Berlin 20.72, Amsterdam 12.04, Frankfurt a./M.— 4 pr. rum. Rente 95.—, Neue rumän. Anleihe 101.50 Escomptebank 4 0/0.

M. Jancu

beehrt sich bekanntzugeben, daß er sich von seinem Bruder J. Jancu getrennt hat und selbst ein

Kleider- und Konfektionsatelier

in der Str. Carol 40 eröffnet hat, das mit allem notwendigen Komfort ausgestattet ist, und ersucht seine geehrten Kunden ihn auch in Zukunft zu ermutigen, indem er sie ihrer vollen Zufriedenheit versichert.

Brüssel. — (Zucker-Aktion) Aktienkapital 1440, ord. Aktien-Kapital 920, — Buk. Tramway 95 25 Rakomtebank 3 1/2 Trieste. — Versicherungs-Gesellschaften: Dacia Kompani 1445, Nationala 1293 Generala 1298.

Bukarester Devisenkurs vom 18. Febr. London. Check 26.30 /— bis 26.25 /— 3 Monate Paris. Check 100.10 /— bis 99.90 /— 3 Monate — Berlin. Check 123.47 1/2 bis 123.22 1/2 3 Monate — Wien. Check 104.95 /— bis 104.75 /— 3 Monate — Belgien. Check 99.80 /— bis 99.60 /— 3 Monate —

Getreidekurse vom 17. Febr. Chicago. Weizen: Mai 19 40 Juli 18.23 Sept 17.89 — Mais: Mai 12.96, Juli 12.57, Sept. 12.87. New-York. Weizen disponibel 19.87, Mai 20.06 Juli 19 14 Sept. —, — Mais disponibel 13/80 Mai —, Juli — Liverpool. Weizen: März 21 78 Mai 20 60, Mais; März 16.94, Mai 16.86

Paris. Weizen: März-Juni 27.30 — Mai-August 26.35 Mehl: März-Juni 34.20 Mai-August 34.55 Oel Colza: März 72. — Feb 72.25 März-Juni 72. — Mai-Aug 70 50 Budapest. Weizen: April 24 90 Mai 24 73. Roggen Okt. 19 60, April 23 28, Hafer: Okt. 18 80, April 21/71 Mais Mai 18 89 Juli 18 44 Bohnen: August 33 03

Berlin. Weizen: Mai 26 87 Juli 26 94. Roggen; Mai 24 01 Juli 23 81. Mais: Dez —, Mai — Constantza. — Weizen 80—81 kgr. 1%, fremde Körper Lei 20.50 pro 100 kgr., 78—79 kgr. 4%, fr. K. 19.00, 75—76 kgr. 5%, fr. K. 18.60. Mais 15.35. Gerste 16.80. Hafer 15. —. Roggen 16 1/2. Bohnen —, Hirse —, Naveta —

Braila. — Weizen 80—81 kgr. 1%, fr. K. 20. —, 78—79 kgr. 4%, fr. K. 19.40, 75—76 kgr. 5%, fr. K. 18.50. Mais 14.30 Gerste 15.80, Hafer 14.30. Roggen 15.60. Bohnen 22 —, Hirse —

Nachfolgend die offiziellen Getreidepreise die an der Börse von Braila am 18. Febr. 1912 gezahlt wurden: Weizen, neu, (78 kgr pro hl) 2%, fremde Körper Lei 19.10; (77 kgr) 3%, Lei 18.70. November, bordo Sulina, — Weizen, neu, gelb (78 kgr) 2%, Lei 18.70 prompt ab Wag. — Rein roter, guter, Weizen 80 kgr) 1%, Lei 20. — Weizen neu rein gelb (80 kgr) 1%, Lei 19.25. Neuer gemischter Weizen (75 kgr) 10%, Lei 17.50.

Roggen 1. Qualität, (74 kgr) Lei 16 60; 2. Qual. (72 kgr) Lei 16 30. Gerste. Herbstgerste (64 kgr) Lei 16.30, Frühjahrsgerste (60 kgr) Lei 16. —, neue Gerste (59 kgr) 3%, fremde Körper, Lei 16.80, Nov., bordo Sulina.

Hafer (42 kgr) Lei 14. —, neuer Hafer (42 kgr) 5%, Lei 14.30, Nov., bordo Sulina. Mais: Alter, dicker und gelber Mais (77 kgr) Lei 15.10 Mais alter Cinquantin (80 kgr) Lei 15.30, colorierter Mais (78 kgr) Lei 15.20, Neumais, (74 kgr) Lei 14.20.

Bohnen, Lei 26 00. Hirse Lei 12.10, Colza neu Lei —, Naveta Lei —.

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse. Stand über den Pegelstrich.

	18. Febr.	19. Febr.	Bemerk.
Tarna Severin	418	419	steigend
Calafat	388	367	"
Bechet	352	362	"
Tarna Magarele	314	325	"
Giurgiu	394	395	"
Oltenitza	445	445	fallend
Galaraschi	497	485	"
Geraavoda	642	7:3	steigend
Gara Jalomitza	546	565	"
Galatz	355	364	"
Falcea	154	157	"

Vom 16. Febr.	gefallen	gestiegen	Celsius
Donau: Passau	+ 184 cm	— cm	+ 1
Wien	— 72 cm	8 cm	+ 3
Pozony	+ 104 cm	16 cm	+ 2
Budapest	+ 268 cm	10 cm	2
Orschova	+ 364 cm	— cm	— 2
Drau: Varasd	+ 140 cm	8 cm	+ 2
Barcs	+ 49 cm	20 cm	+ 4
Esseg	+ 194 cm	29 cm	0
Sava: Szisseg	+ 530 cm	68 cm	+ 6
Mitrowitza	+ 545 cm	6 cm	+ 2
Theiss: M.-Sziget	+ 55 cm	8 cm	0
Szolnock	+ 456 cm	— cm	+ 1

Erklärung der Zeichen: — unter Null, + über Null
° Temperatur nach Celsius, * Eiswasser, ? unbestimmt.

Der italienisch-türkische Krieg.

Die italienischen Streitkräfte in Tripolis. Nach einer Meldung des römischen „Avanti“ ist die Entsendung weiterer italienischer Truppen nach dem Kriegsschauplatz im Zuge. Es soll ein ganzes Armeekorps, 40.000 Mann stark, für diese Expedition in Aussicht genommen sein. Gegenwärtig stehen in Tripolitani und der Cyrenaika drei Armeekorps, das erste und der größte Teil des dritten Korps auf Tripolis Stadt und Umgebung, Ainzara, Tadschura und Homs verteilt; das zweite Armeekorps in den Häfen Benghasi, Derna und Tobruk der Cyrenaika. Nach einer Zusammenstellung im Januarhefte der „Marine-Rundschau“ waren von einem Gesamtstande der italienischen Armee von 385.000 Mann bis Mitte Dezember etwa 120.000 Mann in Nordafrika versammelt. Diese Armee ist dort folgendermaßen auf die Küstenplätze verteilt: in Tripolis Stadt und Umgebung 70.000 Mann, Benghasi 25.000, Derna 15.000, Homs 5000, Tobruk 5000 Mann. Trifft die Meldung des „Avanti“ zu — es liegt kein Grund vor, an ihrer Richtigkeit zu zweifeln — so würde die Zahl der in Nordafrika vereinigten Truppen nach Eintreffen des vierten Armeekorps auf 160.000 Mann anwachsen. Die neuen Verstärkungen werden wohl zum

größten Teil nach der Cyrenaika geschickt werden. Dort sind die Italiener noch nicht über die Küstenstädte hinausgekommen und werden von den ottomanischen Truppen förmlich belagert; der Gewinn des diesen Orten zunächst liegenden Hochplateaus bedingt jedoch einen höheren Kräfteaufwand, als er mit den vorhandenen Mitteln möglich ist. Weiter haben die Italiener in der Cyrenaika drei Hauptorte besetzt, während sie sich in Tripolitani im großen ganzen mit der Stadt Tripolis und Homs begnügten; eine gegenseitige Unterstützung der in Benghasi, Derna und Tobruk stehenden italienischen Truppen ist ausgeschlossen, die Besatzungen dieser Orte sind, wenn man von einer Unterstützung durch die Flotte absieht, ganz auf sich selbst angewiesen, müssen daher entsprechend stark gehalten werden. Benghasi, wo heute nur eine Division liegt, wird aller Voraussicht nach ein ganzes Armeekorps erhalten; in Derna dürfte ein Korpskommando errichtet und in Tobruk, der maritimen Hauptstation, die dort stehende Brigade durch Verstärkungen auf eine Division gebracht werden.

Die sanitären Einrichtungen im türkischen Lager.

Aus dem türkischen Hauptquartier in Asfisa, südlich von Tripolis, wird geschrieben: Bei Ausbruch des Krieges war hier so gut wie nichts vorbereitet. Der Rote Halbmond rüstete bald nach Ausbruch des Krieges eine Expedition aus, die auf dem Landweg bis Marseille und von dort bis Sfax an der tunesischen Küste gelangte. Die mitgeführten 100.000 Kilo auf Kamelen zu verladen und damit fast drei Wochen durch das Land zu marschieren, war keine Kleinigkeit. Der Chefarzt des Roten Halbmondes, Kerim Bey, der auch mehrere Jahre in Deutschland medizinischen Studien obgelegen hatte, richtete sofort eine muster-gültige Organisation ein. Die die Expedition begleitenden Ärzte wurden auf die nun rückwärts einzurichtenden Lazarette verteilt. Das Hauptlazarett wurde in Origan eingerichtet, Stappenlazarette in Ziffren und Asfisa.

Streng wird der Grundsatz durchgeführt, daß alle nur einigermaßen transportablen Kranken und Verwundeten nach den rückwärts gelegenen Lazaretten Origan und Ziffren abgeschoben werden und daß in Asfisa nur die nicht transport-fähigen oder die, bei denen eine sofortige Operation notwen-dig ist, verbleiben.

Als Lazarett ist in Asfisa das Schulgebäude eingerichtet, neben dem als Hauptquartier dienenden Hause das einzige massiv errichtete Gebäude — ein niedriger Bau, in welchem ein Raum als Operationszimmer eingerichtet ist, während in den übrigen Räumen 20 bis 25 Kranke Platz finden. Für die übrigen Kranken hat man Räume in einigen Araberhäusern geschaffen und für kranke Araber ein Zelt aufgeschlagen. Die Ärzte sind meistens freiwillige, und es erhebt sich hohe Anerkennung, mit welchem Opfermut und mit welcher Geschicklichkeit sie ihrem hier doppelt schwierigen Berufe nachgehen. Vor allem erfordert die Behandlung der Eingeborenen eine seltene Singsabe. Wohl sind einige Ärzte der arabischen Sprache mächtig, doch sprechen die Eingeborenen hier einen solchen Dialekt, daß eine Verständigung beinahe ausgeschlossen ist. Hinzu kommt die Abneigung der Eingeborenen gegen die Behandlung durch europäische Ärzte, deren Hilfe sie oft erst nachsuchen, nachdem sie ihre Verwundung oder ihr Leiden wochenlang verschleppt haben. Vor einigen Tagen wurde z. B. ein Araber eingeliefert, der sich 35 Tage mit einem doppelten Unterschenkelbruch herumgeschleppt hat. Eine weitere Eigentümlichkeit der Araber besteht in ihrer Abneigung gegen Betten, so daß sie alle zu seibener Erde gebettet werden müssen. Im Ertragen von Schmerzen leistet der Araber andererseits Erstausliches. Narfose kennt er nicht, mit Ruhe und Gleichmut sieht er allen Operationen der Ärzte an seinem Körper zu. Was die Verwundungen anbetrifft, die durch das italienische Infanteriegeschloß hervorgerufen werden, so zeigt sich die bekannte Tatsache, daß die Geschosse eines so kleinen Kalibers selten einen Mann sofort und auf längere Zeit außer Gefecht setzen.

Ich habe hier einen türkischen Offizier gesehen, der durch fünf Geschosse verwundet war und deren gefährlichster in die rechte Schulter, durch die Lunge zum Rücken hinaus gegangen war; ein Araber hatte einen Schuß durch den ganzen Unterleib; der Ausschuß war nicht viel größer als der Einschuß, schon nach fünf Tagen kehrte er zur Front zurück. Schwere sind die Verwundungen durch Sprengstücke von Geschossen; sie sind meist tödlich. Für die Geschicklichkeit der Ärzte bedarf es wohl keines anderen Beweises als der Tatsache, daß von 250 Verwundeten nur drei verstorben sind.

Kurz sei noch die Wasserfrage gestreift. Vermittelt mitgebrachter Filtrierapparate wird soviel als möglich gefiltertes Wasser destilliert, um dem Ausbruch von Seuchen vorzubeugen. Drei Desinfektionsapparate ermöglichen sofortige Desinfektion und haben schon mehrere Male beim Ausbruch einer Seuche deren Umsichgreifen eingeschränkt. Alles in allem wird aber auch die deutsche Expedition viel Arbeit noch zu leisten haben, und deren Fortkommen wird von türkischer Seite warm begrüßt.

Telegramme.

Demission des gemeinsamen österr.-ungar. Finanzministers.

Wie u, 19. Februar. Der gemeinsame Finanzminister, Frhr. v. Burian, hat seine Demission gegeben. Der Grund hierfür ist der Umstand, daß durch die Ernennung des Grafen Berchtold zum Minister des Außern, es zwei gemeinsame ungarische Minister geben wird, was dem bisher befolgten Gebrauche zuwiderläuft. Der Kaiser hat diesbezüglich noch keinen Beschluß gefaßt.

Die Turmuhr der evangelischen Kirche.

Für die Turmuhr sind uns zugegangen:
Aus der früheren Sammlung Lei 286.60
Sammlung der Schüler der Oberrealschule IIa
der Evangelischen Gemeinde „ 12.—
Herr A. Schmidt, Maler „ 5.—
Total Lei 303.60

Oesterreichische und ungarische Landsmannschaft in Bukarest.

BALL

unter dem hohen Protektorate Ihrer Durchlauchten des k. und k. österr.-ungar. Gesandten und der Prinzessin zu Fürstenberg.

Nationaltheater.
Dienstag, den 14./27. Februar 1912.
1/2 10 Uhr Abends.

Karten (Einzeltickets a Lei 7.—, Familientickets für drei Personen Lei 15.—, Logen: Lei 75.—, Lei 50.— und Lei 30.—) sind erhältlich beim Präsidenten des Ball-Comitees Herrn A. Steinbrugg, Verf.-Ges. „Anker“, Strada Smardan 15, im Magasinul Conservatorului, Calea Victoriei 60, bei Herrn A. Praeger, Calea Victoriei 117 sowie bei allen Vorstandsmitgliedern. Das Reinerträgnis des Balles fließt dem österr.-ungar. Hilfsverein und anderen gemeinnützigen Zwecken der Colonie zu.

RHEIN SEKT
FRANZÖSISCHE FLASCHENGÄHRUNG
VON KENNERN BEVORZUGT

O. & H. Müller
Calea Victoriei 55, Bukarest, Calea Victoriei 55
Vollständige
Möbeleinrichtungen
in allen Stilarten.
Dekorationen
Kunstgegenstände
Silberzeug Christoffle

EMSER natürl. Quellsalz
Wasser (Kränchen)
Pastillen in Aluminium-Röhren
Aerztlich verordnet bei Katarrhen, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Magensäure, Influenza u. Folgezustände.
Königl. Bade- u. Brunnen-Direktion, Bad Ems

Vertretung: „Aktiengesellschaft für Import und Export“ Bukarest, Strada Lipseani 8.

ZAHN-CREME
KALODONT
Antiseptisch. Sehr angenehmer, erfrischender Geschmack.

Gesellschaft der Großen Hotels in Rumänien.

Rumän. Aktien-Gesellschaft.

Bekanntmachung.

Eine Gruppe rumänischer Kapitalisten hat die Initiative zur Konstitution einer Aktien-Gesellschaft ergriffen, deren nächster Zweck der Bau eines großen Hotels in Butarest ist.

Dieses Hotel wird im Zentrum der Hauptstadt auf dem in der Calea Victoriei gelegenen Grunde, dem Episcopie-Garten gegenüber, erbaut werden, es wird eine Fassade von ca. 90 Meter und 240 Zimmer haben (außer den Geschäftsläden), mit allem modernen Comfort ausgestattet, nach dem Muster der bekanntesten und größten Hotels der Welt. Das Hotel wird Zentralheizung, Lift, automatische Waschtische, Badezimmer etc. haben. Oberhalb des Hotels wird eine Terrasse errichtet, auf welcher im Sommer wird gespeist werden können. Dieses Lokal wird einzig in seiner Art in der ganzen Stadt sein.

Ein ausführliches Prospekt, in welchem Erklärungen über dieses Unternehmen und über dessen Rentabilität, sowie über die Pläne des künftigen Gebäudes gegeben werden, steht zur Verfügung des Publikums bei den weiter unten verzeichneten Bankhäusern. Das Unternehmen wurde vollständig studiert, die Pläne des Hotels sind fertig, so daß der Bau sofort beginnen wird.

In Anbetracht der Bedeutung, der Notwendigkeit und der Rentabilität des Unternehmens glauben wir, daß den Aktionären eine Dividende von über 15% jährlich bezahlt werden wird.

Um des Erfolges sicher zu sein, haben wir uns den Beistand von Fachleuten gesichert, die sich bereit erklärt haben, das Hotel zu mieten und zu verwalten.

Das für das Unternehmen notwendige Kapital wird im Ganzen 6 Millionen betragen, und wir wenden uns an das rumän. Publikum, um das Kapital zu zeichnen u. dieserart sich an dem Nutzen des Unternehmens zu beteiligen. In Anbetracht der Rentabilität dieses Unternehmens, hat uns eine Gruppe von ausländischen Kapitalisten die Deckung des nichtgezeichneten Kapitals mittels Aktien und Obligationen gesichert.

Der Verwaltungsrat dieser Gesellschaft wird bestehen aus: C. Cantacuzino-Paşeanu, ehemaliger Kammerpräsident, Prinz George Stirbei, Großgrundbesitzer, Abgeordneter, Grigore G. Cantacuzino, Abgeordneter, V. Arion, Abgeordneter.

Die Aktien werden auf den Inhaber lauten im Werte von 500 Lei jede; bei der Zeichnung werden 40% oder 200 Lei pro Aktie einbezahlt werden, und der Rest je nach den Bedürfnissen des Baues, der sofort beginnen wird.

Die Subskription wird bei folgenden Bankhäusern und ihren Filialen erfolgen:

- Banca Agricola.
- Banca Comerciala Română.
- Banca Generală Română.
- Bank of Roumanian Limited.
- Banca L. Berkowitz.
- Creditul Oltean din Craiova.
- Banca Regatului.
- Banca Fortuna.
- Banca Sindicatul Agricol Ialomița.
- Isac M. Levy Succesori, Calea Victoriei 44.
- Banca Estimiu, Str. Lipseani Nr. 8.
- Banca P. Gr. Ionescu, Str. Lipseani 15.
- Banca N. D. Moroianu, Str. Lipseani 10.
- Banca C. Steriu & Comp., Str. Lipseani Nr. 19.

Die Subskription wird Montag den 6./19. Februar l. J. beginnen und Dienstag den 7./20. und Mittwoch den 8./21. fortgesetzt werden.

Angeichts des Obengesagten, rechnen wir darauf, daß die von uns eröffnete Subskription vom Publikum günstig aufgenommen werden wird und daß alle Aktien gezeichnet werden.

Dr. Bauberger
Modernes zahnärztliches Atelier
8 — Strada General Florescu — 8

Vereinigung der Reichsdeutschen.

Motto: Aus Vaterland, aus teure, Schließ Dich an!

Strada Brezoianu No. 17.

Sonnabend, den 11./24. Februar

Grosses Maskenfest

„Leben und Treiben auf der Dresdener Vogelwiese“.

Vollbelustigungen aller Art, Schaubuden, Glücksrad etc. Eintrittspreise für Mitglieder: Personenkarte Lei 2. Familienkarte (3 Personen) Lei 3. Gastkarten Lei 4. Kartenerwerb bei den Herren D. u. H. Müller, Calea Victoriei, W. Winter (Schlesinger) Str. Pipescani und bei den Herren des Vorstandes.

Am Festabend findet kein Verkauf statt. Nichtkostümierte müssen an der Kasse ein Abzeichen lösen. Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Photographisches Kunst-Atelier

B. Athen

Strada Franklin 6 (Athenäum)

fertigt: künstlerische Porträts in allen modernen Verfahren an.

■ Kostüm-Aufnahmen. ■
Billige Preise.

Butarester Deutscher Turnverein.

Sonnabend, den 24. Februar n. St., abends 9 Uhr

Grosses Kostümfest

im eigenen Heim.

Nichtkostümierte lösen an der Kasse ein komisches Abzeichen. Gut Heil! Der Turnrat.

Deutsche, alleinstehende, gebildete Dame mit Familien-Vension 1. Ordre sucht baldigst Compagnon mit Capital.

An die Admin. des Bl. unter „Good Luck“

Möbliertes nettes, freundliches Zimmer, separierter Eingang. — Strada Decebal 5, neben Sf. Georgehe, ist sofort zu vermieten. Die Stiege links im Hof.

Wienerin, tüchtige Herrschaftsköchin, sucht Stelle per sofort in besserem Hause.

Nachfrage Strada Romana 10., Th.

Klavierlehrerin

erteilt gewissenhaft Unterricht nach dem Programm des Konservatoriums. Neue, den Fortschritt sichernde Methode. Monatlich 15 Lei. Stefanie, Strada Roskha 7.

Es werden geheilt die Weltkrankheiten (Syphilitische) in der Poliklinik

„SANATEA“

Dr. M. D. Stamatopol, Strada General Florescu 9 im rechten Flügel des Coltea-Spitals. Diskreter Eingang. Treten Sie nicht ein, bis Sie nicht auf der Firma lesen: „Sanatea“, Dr. M. D. Stamatopol, damit Sie nicht irreführt werden. Korrespondenz mit der Provinz.

Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier, von der medizinischen Fakultät in Paris.

Spezial-Arzt

für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten
Calea Victoriei 120 (neben Biserica alba).
Consultationen von 8—10 vorm. und 2—6 nachm.
Spricht auch Deutsch. Telephon 29/1.

Dr. Friedrich Thor

Beitritt schnell sicher, schmerzlos und ohne Berufsstörung Geschlechtskrankheiten und Impotenz nach 32-jähriger Erfahrung als Spezialarzt.
Str. Banba Cuzarzi No. 2 bei Str. Sf. Voivozi
Consultationen von 10—3 Uhr.

Dr. L. Weintraub

Spezialist in Geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten, Frauenkrankheiten.
Str. Carol 16, Haus Ressel, is-a-vis der Post.
Consultation von 9—11 vorm. und 1—3 nachm

Liedertafelsaal.

Donnerstag, den 23. Februar n. St. 1912, 9 Uhr abends,

Lieder = Abend

gegeben vom Kantor des Choraltempels, F. M. Perlmann, Absolvent des Konservatoriums zu Berlin.

Programm:

- Herr Perlmann: a. „Drei Wanderer“ von Haus Hermann. b. „D schließ in dein Gebet mich ein“ von Bohm. c. „Die Uhr“ von Böve.
- Herr Paschill, Musikprofessor, Sonate von Chopin.
- Frau Regine Perlmann: a. (Deklamation) „Mutterbrief“ von Carmen Sylva. b. „Was ist ein Weib“ von E. Giffeln. c. „Eine internationale Liebesgeschichte“ von R. Perlmann.
- Herr Perlmann: a. „Winterlieb“ von Mendelssohn. b. „Der Trompeter an der Kapbach“ von R. Becker. c. „Das Herz am Rhein“ von A. Hill.
- Frau Perlmann (Deklamation). „Liebe“, lustige Philosophie.
- Herr Perlmann: „Der Liebestrant“, Arie von Donizetti. „Ihr Wangenpaar“ Arie aus den Hugenotten.

Kartenpreis: 1. Stal Lei 4, 2. Stal Lei 3.

Deutscher,

Siebenbürger Sachse, der in Apotheken gedient hat, wünscht als Diener oder dergl. Stellung.
Eisenburger, Strada Pandeale Dinu 36 bis.

Deutsche Bonne

geprüfte Handarbeitslehrerin sucht Engagement. Kann auch dem Hausstande vorstehen.
Zuschriften unter „Ketty“ an die Admin.

Gesucht junger,

deutscher Mann

als Verkäufer und für Büroarbeiten für das Reiseartikelgeschäft
Paul Miller, Strada Sarindar 12.

Petroleumgesellschaft sucht für eine Grube Betriebsingenieur.

Offerten mit Gehaltsansprüchen an „Orion“, Bloesti.

Zuverlässige Männer

gesucht, in der Stadt oder Dorf wohnend, einerlei welchen Beruf, zur Uebernahme eines Versandgeschäftes, das dauernd gute Ertragnis bei hohem Einkommen sichert. Wir brauchen nur verlässliche Leute, das andere besorgen wir. Klame machen wir auf unsere Kosten. Kenntnisse, Kapital oder Laden nicht nötig. Auskunft kostenlos. Offerten unter „R. 2095“ befördert Firma Daube & Co., Esln a Rh.

Mädchen für Alles

ohne Mann,

wird für junges Ehepaar gesucht.

Adresse: Strada Stefan Mihailianu 2.

Verne fremde Sprachen!

The Berlitz of Languages Școala de Limbi Moderne Metoda Berlitz

Palatul Eforiei, Bld. Elisabeta 5, neben Hotel Bulevard lehrt nach unübertroffener Methode alle modernen Sprachen durch diplomierte Professoren betreffender Nationalitäten, in Kursen für Erwachsene und Kinder, Anfänger und Vorgesprochene mit den geringsten Opfern an Zeit und Geld bis zur höchsten Ausbildung.

! ! Unentgeltliche Probelektionen (allgemein zugänglich) ! !

Besondere Abteilungen für Uebersetzungen jeder Art.

Auskünfte, Einschreibungen an Wochentagen von 10—1 vorm. und 5—7 nachm. in der Direktionskanzlei. Palais der Eforie.

Doktor

Theodor Fischer-Galat

Chemaliger Operateur an der Klinik des Professors Fuchs in Wien

Krankheiten und Operationen

der Augen

hat sich in Butarest,

Strada Govaci 10 etablirt.

Consultationen von 2—5 nachm. &

Sonntag von 10—12 vorm.

In Paris

ist das Volk klug, es spart viel Geld und die Frauen bleiben länger jung. Die sichere Anleitung, das Erscheinen der Kinder ganz in das Belieben der Eltern zu stellen sendet distret gegen Lei 1.50 Briefmarken. A. Kaupa, Berlin S. W. 261 Lindenstr. 51

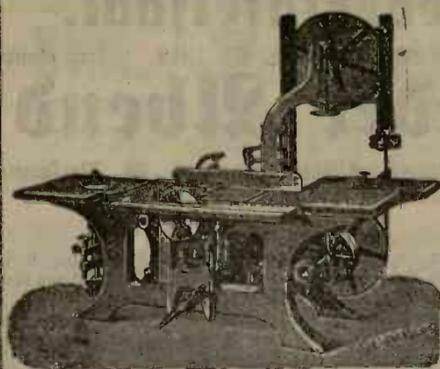
Dr. Westfried

Ord. Arzt des Caritas-Spital

Spezialist für

interne Frauenkrankheiten und Geburtshelfer wohnt Calea Văcăresei 51, (Ecke Str. Udricaul 1)

Spezielles Ambulatorium für Frauenkrankheiten (Gebärmutterleiden), gynäkologische Massage und Syphilis (Gehelkrankheiten).
Consultationen von 2—4 nachm. und 7—8 Uhr abends.
Telefon 25/17.



Ein Wort an die Herren Tischlermeister.

Emancipieren Sie sich von den Fabriken welche in Lohn arbeiten!

Kaufen Sie

die kombinierte Tischlereimaschine

welche in einer einzigen Maschine, Abriechhobelmaschine, Dielenhobelmaschine, Kreissäge, Bandsäge, Langlochbohrmaschine, Fräsmaschine mit sämtlichen Apparaten zum Nuten, Zapfenschneiden, Schlitzen, Füllungen, Abplatten etc. vereinigt.

Die reichste existierende Holzbearbeitungsmaschine. Große Arbeiterersparnis. Große Riemen- und Transmissionersparnis. Geringster Kraftverbrauch (3-4 HP genügen). — Kleinstes Raumverhältnis — Verblüffende Einfachheit. — Billiger Anschaffungspreis. — Leichte Zahlungsbedingungen.

Offerten und Details durch die Vertretung der berühmten Fabrik Anton Dörner, Leipzig,

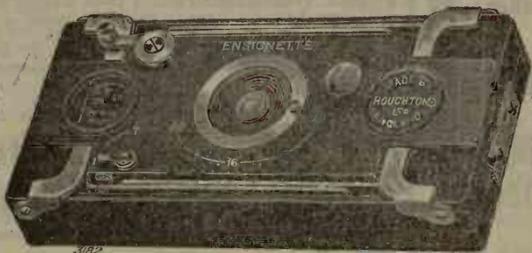
Kommandit-Gesellschaft **WEIL, JOSEPH & Co., Succ.**
Bukarest, Strada Smardan 5.

Otto Harnisch & Co.
Inhaber: G. RICK.
Bukarest — Str. Academiei 28. Telefon 10/89.

Fabrik von Ledertreibriemen

garantiert nur aus prima englischem Kernleder.
Spezialität: Fast dehnfreie, gerade laufende **Dynamorriemen**,
Kameelhaarriemen „Excelsior“
(schwarze Farbe)
Verbinder für Riemen. Näh- und Binderriemen.
Mineralöle und Fette, russischer und amerik. Provenienz.
Spezialität: „A U T O“ für Automobile, Stock der Pneumatics: Hutchinson-Paris
Packungen und Verdichtungsplatten.
Schläuche, Brunnenpumpen, Feuerspritzen,
Eisen- und Bleirohre-Armaturen.

NEU!



NEU!

Ensignette Rollfilms

und

Ensignette Taschenapparate

sind die besten.

No. 1 Größe 4x6 Lei 35

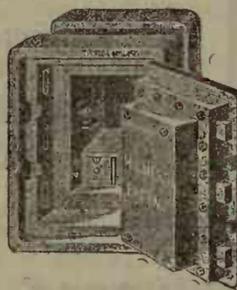
No. 2 Größe 6x6 Lei 50

General-Vertretung und Engros-Lager sämtlicher Photographischer Artikel.

Simon Rosen & Co., Bukarest, Str. Carol 6.

Das Brandunglück im „LOUVRE“-Gebäude

hat nochmals den Beweis erbracht, daß die Geldschänke



„Milner“

die widerstandsfähigsten gegen das Feuer sind. Ein Geldschrank „Milner“ der dem Feuer ausgesetzt war und 12 Tage unter dem brennenden Schutthaufen verblieben ist, hat sämtliche darin eingeschlossenen Werte und Register vollständig unverfehrt erhalten.

Generalvertreter für Rumänien: **HANS HERZOG & Co.**
Bukarest. — Strada Decebal 20. — Telefon.

Cărbuni Regal

100 Kilo Lei 5.50

Frei ins Haus gestellt.

Vorzügl. Erzeugnis für Holz

in allen Öfen und in

Küchenherden zu brennen.

Kohlen. Koks. Anthracit.

A. Löwenbach & Co.

Calea Victoriei 146.

Wir bitten die geehrten Kunden

allen ihren Bestellungen den Wert

beizulegen.

Leipzig. Fr. Meiser.

Inhaber der über

Europas Grenzen bekanntesten

Handels-Markens. 12 Drogen.

Prospekt gratis.

No. 19
Strada
ACADEMIEI

Erste landwirtschaftliche Samenhandlung

A. SCHULLER Fii

No. 19
Strada
ACADEMIEI

Samen für Landwirte: Futter, Gemüse und Blumen!



Erbensamen Victoria Kaiser. Mais. Grüne Folger. Grüne Kaiser. Futter-Rüben: Mamuth, Eckendorfer, Oliven u. Oberndorfer. Lucern, Original-Provence, in plombierten Säcken.

Maschinenfabrik

Franco-Tosi-Legnano (Italien)

hat bisher im Lande geliefert:

Dieselmotoren:

1	DIESELMOTOR	der Kronomäne Ruşetu (Distrikt Brăila).	80 P. S.
1	"	" " Cocioc (Bahnhof Periş)	120 P. S.
1	"	" " Segarcea (Distrikt Dolj)	200 P. S.
2	"	à 70 P. S. der Admin. der Zeitung „Universul“.	140 P. S.
1	"	„ der Direktion der C. F. R. Bukarest-Chitila	250 P. S.
1	"	„ den Herrn C. Georgescu - Fuerea, Mühle. Slobozia	400 P. S.
1	"	„ den Herren Vignali & Gambarà, Ingenieure, Bukarest	40 P. S.

Dampfmaschinen:

- 1 Tandem-Maschine, Moara „Doamna“. P-Neamt, 100 P. S., seit 17 Jahren in Betrieb.
- 1 Dreifach Expansions-Dampfmaschine Contonificio Bustese C. Ottolini, Bukarest, 200 P. S.
- 1 Dampfmaschine, Braniski & Rosazza, Buzeu, 100 P. S. etc. etc.

Generalvertreter für Rumänien und Bulgarien:

Ingenieur **MARCEL PORN**, Bukarest

Telefon 16/19.

Strada Sft. Vineri 2.

Es fehle in keinem Haushalte
Dr. Konya's

Franzbranntwein

Die Muskeln kräftigende, schmerzstillende Einreibung, unfehlbar bei Gliederschwäche, Gicht, Hexenschuss etc. Erhält die Gesundheit, Kraft und Schönheit des Körpers.

Taschenfläschchen 50 Bani. — Originalflasche Lei 2.

Menthol - Franzbranntwein

Dr. Konya, zeichnet sich durch seine antiseptischen, die Nerven belebenden, erfrischenden Eigenschaften aus und wird als solcher speziell gegen rheumatische Kopfschmerzen sowie bei katarrhalischen Leiden mit bestem Erfolg angewendet.

Taschenfläschchen 60 Bani. — Originalflasche Lei 2.25.

Erhältlich in Apotheken und Droguerien.

Man hüte sich vor Nachahmungen.

Jede Flasche mit echtem Dr. KONYA's FRANZBRANNTWEIN trägt die Schutzmarke „FORTUNA“ und Unterschrift am Halse „Dr. Konya & Sohn“.

Besuchen Sie

das grosse Manufaktur- u. Leinwandgeschäft

„La Vulturul de mare cu pestele in ghiare“

THEODOR ATANASIU

Str. Carol 80-82, Str. Bazaca 1-3, Str. Halelor
Bukarest, Grosser Markt. Telefon 14/20.

In 20 spezielle und reichlich assortierte
Rayons eingeteilt.

Bescheidene und durchaus feste Preise.

RAYONS:

- 1) Seldenwaren.
- 2) Seldenstoffe.
- 3) Konfektionen für Damen und Kinder.
- 4) Kleider f. Damen u. Kinder
- 5) Verschiedene Stoffe.
- 6) Plusch und Samt.
- 7) Möbelstoffe, Teppiche und Linoleum.
- 8) Messgewände.
- 9) Stoffe für Herrenkleider.
- 10) Spezialität für Hüte u. Kappen f. Herren u. Kind.
- 11) Weisswaren, Leinwände.
- 12) Spitzen und Stickereien
- 13) Toiletteartikel u. Weisswäsche für Herren.
- 14) Weisswaren und Brautausstattungen für Damen.
- 15) Vollständige Auswahl von Taufartikeln.
- 16) Kurzwaren und Lieferungen für Schneiderel.
- 17) Zephir-Leinwand und Molton.
- 18) Baumwolle u. Rohseide.
- 19) Grosse und kleine Bettdecken.
- 20) Hausjacken für Damen und Kinder.

Stets im Laufenden mit den Saisonartikeln.

Besuchen Sie das Geschäft und Sie werden sich überzeugen.

Hochachtungsvoll
THEODOR ATANASIU.